Joan. Georg: Huber
Benefiziat 1825.

<36602374200017

<36602374200017

Bayer. Staatsbibliothek

[Johann Baptist Poiger]

Beichtgespräche,

das ist:

Dialogen

zwischen

einem Beichtvater

und

seinen Bußkindern.

München, 1816.

Bey J. J. Lentner, Buchhändler zum schönen Thurme,

Leipzig, bey J. Fr. Gleditsch.

Td 170/691

Bibliothek Eggenfelden

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Der Beichtstuhl schafft den Nutzen nicht, den er schaffen könnte und sollte. Wo liegt etwa der Fehler? Wenn man betrachtet, wie das so wichtige Beichtgeschäft als Bußanstalt dermal in Uebung ist, so wird der verfehlte Nutzen des Beichtstuhls zum Theil bei den Beichtkindern, und zum Theil bei den Beichtvätern aufzusuchen seyn. Ein großer Kenner des menschlichen Herzens hat geschrieben: „Man muß einen Fehler mit Anmuth rügen, und mit Würde bekennen.“ —

Darin finde ich nun wirklich den Grund, warum der Beichtstuhl seinen Nutzen größtentheils verfehlt. Die wenigsten Beichtkinder wissen ihre Sünden mit Würde zu bekennen, und die wenigsten Beichtväter sind im Stande, die ihnen im Bußgericht anvertrauten Sünden mit Anmuth zu rügen. Ja es scheint, daß dieses Letztere nie so

ganz möglich seyn wird, so lange jenes Erstere nicht zum Voraus in einige Uebung gekommen ist.

Dies führte mich auf die Idee von Beichtgesprächen, denen die zwey vorausgesetzten Forderungen, die eine von Seite des Beichtkindes, und die andere von Seite des Beichtvaters, nach Möglichkeit angepaßt werden sollen.

Es versteht sich, daß hier bloß von dem die Rede seyn kann, was die Beicht als Anklage seines Selbsts betrift. Alles Uebrige, was zum Wesen des Sacraments gehört, liegt außer dem Gesichtskreise dieser Beichtgespräche. Indeß werden sie nicht wenig beytragen, daß dem Beichtkinde von seinem Falle aufgeholfen, und der rechte Weg zur Besserung, zur Beruhigung des Gewissens, und zu einem guten tugendhaften Leben gezeiget werde.

Geschieht nun dieß, dann wird der Beichtstuhl gewiß einen solchen Nutzen schaffen, daß ihm Niemand mehr gram wird seyn können, sondern Jedermann wünschen wird, daß ihn sogar jene Religionspartheyen wieder einführen möchten, die ihn als etwas Lästiges abgeschaft hatten. Nur erwarte man von dem Beichtvater keine grausame Liebe — d. i. eine solche, die dem Sünder bloß schmeichelt, und ihm ohne weitere Prüfung der Sinnes- und Herzensänderung Gottes Wohlgefallen und barmherzige Vatersliebe verspricht.

Vernünftig ist die Liebe des Arztes nicht, wenn er dem Verlangen seines Kranken zu viel nachgiebt. Man muß von seiner Liebe vielmehr erwarten, daß er das Uebel in der Wurzel angreife. Die Krankheit des Büßers ist Geiz, Hofart und Ehrbegierde. Eines andern Seelenfieber ist Geilheit, Mißgunst, Neid und Schadenfreude. Ein Dritter *liegt am* Zorn und an der Nachsucht darnieder, oder er hat seine Hände weit nach fremdem, ungerechten Gut ausgestreckt. —

Welch eine Liebe des Seelenarztes wäre es, gegen die Befriedigung dieser Leidenschaften allzu gelinde und nachgiebig zu seyn, um ja das Beichtkind nicht trostlos oder gar klagen zu machen und von seinem Beichtstuhle abzuschrecken?

Der Beichtvater darf kein Diener, kein Sclave des Temperaments oder des Fleisches seyn, um entweder die verdorbenen Neigungen durch feige Gefälligkeit zu begünstigen, oder ein rauhes und strenges Betragen sich anzumassen. Er ist der Diener des Evangeliums, um die Barmherzigkeit, Güte und Langmuth Gottes dem Sünder zu verkündigen — ihn das Süße und Angenehme der göttlichen Gnade empfinden zu machen — ihn durch eine gemäßigte Vorstellung der Gerichte Gottes auf eine heilsame Art von seinem Lasterwege zurückzuschrecken, und zu würdigen Früchten der Buße zu bewegen. Er ist der Stellvertreter Jesu, dessen Geschäft es ist, den Frieden zwischen Gott und

den

den Menschen herzustellen. In ihm müssen daher nach Gregors Grundsätzen Strenge und Güte vereinbart seyn. Die Barmherzigkeit hat den Sünder nach der Regel der Gerechtigkeit zu trösten, und die Gerechtigkeit hat ihn in den Gränzen der Barmherzigkeit zurecht zu weisen. Muß der Beichtvater einer noch ganz unreinen Seele den Zutritt in das Heiligthum versagen; so muß er zu gleicher Zeit mit zärtlicher Liebe an der Reinigung derselben arbeiten: er muß die Bitterkeit der Arzney, von der er den Büsser nicht befreien kann, durch Liebe, Sanftmuth nnd Gelassenheit versüßen. (S. Gregor. Reg. Past. P. 2. c. 6.)

Das Beichtkind weiß nun aus diesem Wenigen, was es in diesen Gesprächen von seinem Beichtvater zu erwarten hat, wird also eben darum aus denselben lernen, mit Offenherzigkeit, Demuth, Bescheidenheit und Zutrauen ihm entgegen zu kommen. —

Als Anhang ist das betrachtete Vater unser für die Büssenden beigedruckt, sammt einer practischen Anleitung zu den Betrachtungen.

Inhalt.

Erstes Gespräch. Mit einem Feindseligen und Lieblosen. Seite 1.

Zweites Gespräch. Mit einem Unwilligen und Ungeduldigen. S. 4.

Drittes Gespräch. Mit einem Lauen, der es nie zu einer rechten Sündenreue bringen kann. S. 7.

Viertes Gespräch. Mit einem Büsser, der lange Zeit tugendhaft lebte, und endlich doch fiel. S. 13.

Fünftes Gespräch. Mit einem Gelegenheitssünder. S. 16.

Sechstes Gespräch. Mit einem Gewohnheitssünder. S. 21.

Siebentes Gespräch. Mit einem rückfälligen Sünder. S. 28.

Achtes Gespräch. Mit einem Scrupulanten. S. 33.

Neuntes Gespräch. Mit einem Hoffärtigen. S. 38.

Zehntes Gespräch. Mit einem Neider und Mißgünstigen. S. 47.

Eilftes Gespräch. Mit einem Geizigen. S. 53.

Zwölftes Gespräch. Mit einem Wollüstigen. S. 66.

An=

Anhang.

I. Vater Unser der Büssenden. Seite 82.

II. Practische Anleitung zum Betrachten. S. 97.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

I.

Mit einem Feindseligen und Lieblosen.

Beichtvater.

Du liebst also deinen Nächsten nicht?

Beichtkind. Bisher habe ich ihn nicht geliebt, wie ich sollte.

Bv. Glaubst du, Gott lieben zu können, wenn du nicht deinen Nächsten liebest?

Bk. Wohl gab es Augenblicke, wo ich das glaubte — wo ich sie getrennt habe, die Liebe Gottes und die Liebe des Nächsten.

Bv. Was nie getrennt werden soll. Paulus sagt: „Die Liebe ist die Erfüllung des Gesetzes.“ (Röm. 3, 10.) Er bekennt von sich selbst: „Sollte ich weissagen, alle Geheimnisse verstehen, alle Wissenschaft besitzen und einen so großen Glauben haben, daß ich Berge versetzte; fehlt mir aber die Liebe, so bin ich nichts.“ (1. Cor. 13, 2.)

Bk. Ja wohl! Gott ist so liebenswürdig, er ist mehr als alles zu lieben: aber den Nächsten zu lieben, der oft so wenig Liebenswürdiges an sich

 hat,

hat, das ist hart. Wie soll ich es anfangen? was kann ich thun, daß mir es leichter wird, meinen Nächsten zu lieben?

Bv. Mein liebes Bußkind! ich will Gott bitten, daß die Liebe Gottes in deinem Herzen herrschend werde; dann kommt gewiß auch die Liebe des Nächsten nach. Aus der Liebe gegen Gott entsteht die Liebe gegen den Nächsten.

Bk. O, wenn das wäre!

Bv. Gewiß, es ist so. Wer Gott wahrhaftig liebt, der will auch, daß Gott von jedem Menschen erkennt, geliebt, gelobt und geehrt werde; nun ist „den Nächsten lieben" im Grunde nichts anders, als wollen, daß alle Menschen Gott erkennen, ihn lieben, ihm dienen und ihn verherrlichen. Daraus folgt natürlich, was der heilige Augustin schreibt: „Die Liebe Gottes gestattet dem Liebenden bei dem Bösen, das er sieht, keine Ruhe; er will es bessern; kann er es nicht, so duldet er es und seufzet." (über den 68. Psalm.) Wer also Gott wahrhaft liebt, der setzt seine Ruhe, seine Güter, seine Ehre und sein Leben daran, um die Beleidigung Gottes und das Aergerniß des Nächsten abzuhalten. So weit ist er entfernt, seinen Nächsten anzufeinden, oder zu beneiden, daß er vielmehr alles anwendet, ihn für Gott zu gewinnen, und jede Beleidigung Gottes in sich und in seinem Nächsten zu verhindern. Die Beförderung der Ehre Gottes und des Heils des Nächsten sey demnach dein Bestreben, liebes Buß-

Kind

Kind! Dieß ist das untrügliche Kennzeichen der wahren Liebe. — Oder wolltest du gleichgiltig zusehen, wenn dein Nächster sündiget?

Bk. Es muß mich kränken und ärgern, daß Gott beleidiget wird.

Bv. Wohl! Tertullian sagt richtig und schön: „Aeusserst dumm ist derjenige, der sich nicht beleidigt findet, wenn man in seiner Gegenwart etwas ihm Mißfälliges thut; ist er dadurch beleidigt, so wird er böse; wird er böse, so rächt er sich; denn die Rache ist die Wirkung des Zornes. Ist man also bey der Beleidigung Gottes kalt und unempfindlich, so ist es ein Zeichen, daß man dadurch nicht beleidigt ist; ist man nicht beleidigt, so mißfällt uns die Beleidigung nicht, mißfällt sie nicht, so ist sie nicht wider unsern Willen, folglich ist sie uns eigen.“ (L. 1. cont. Marc. c. 26.)

Bk. Ehrwürdiger Vater! da machte ich mich ja theilhaftig der fremden Sünde?

Bv. Gut gefaßt, mein Kind! Wenn du aber deinen Nächsten nicht liebest, ihn im Herzen anfeindest oder hassest, so bist du gleichgiltig zu deiner eigenen Sünde, du selbst beleidigest Gott geradeweg und persönlich.

Bk. Nein! Vater, ich will es nicht mehr thun. O wie reut michs, daß ich meinen liebsten Herrn und Gott so sehr beleidiget habe. Ich will mich ernstlich bessern — lieben will ich meinen Nächsten

wegen Gott — die Sünde allein will ich hassen, ich verabscheue meine bisherige Feindseligkeit und meinen Haß gegen den Nächsten.

Bv. Das wird dich zwar noch manchen Kampf kosten; doch sey demüthig und verzage nicht! Gottes Gnade ist mit dir.

II.

Mit einem Unwilligen und Ungeduldigen, der über seine Armuth, sein Elend und kummervolles Leben zu seufzen, und zu schimpfen sich berechtiget hält.

Bk. Es ist nicht auszuhalten in der Lage, worin ich mich befinde. Alles macht mich unwillig; ich bin voll Ungeduld von früh Morgens an bis auf die Nacht; weil ich überall, wo ich mich hinwende, nichts als Elend, Kummer und Noth erblicke. Da zanke ich denn freylich bald mit meiner Gattin, bald mit den Kindern, bald mit meinem Nachbar; ich schelte und fluche im Zorn, uud sacramentire dergestalt, daß die Leute davon laufen, wenn sie mich hören.

Bv. Was machst du wohl besser mit allem dem?

Bk. Ich weiß es leider! nichts. Aber ich bin nun einmal so, und kann mir nicht helfen.

Bv. Sag mir, hat nicht der Herr alle die Haare deines Hauptes gezählt?

Bk. Wenn auch — es scheint mir doch, er habe meiner ganz vergessen; niemand ist so unglücklich, so verlassen, wie ich.

Bv. Liebes Beichtkind! dein Elend rührt mich, ich könnte mit dir herzlich seufzen, wenn dir damit geholfen wäre. Aber sieh! du schauest immer auf das, was dir wehe thut, und dadurch wird dein Leiden nur noch größer — das sollst du nicht thun. Wende deine Augen von deinem Elende weg, und schaue hinauf zum Himmel. Sieh! da droben ist unser lieber Vater; er weiß am besten, was dir zu deinem ewigen Heile gut und nützlich ist. Laß dir es nur recht angelegen seyn, den Willen dieses liebevollen Vaters zu thun, und er wird sichs gewiß auch recht angelegen seyn lassen, für dein zeitliches und ewiges Heil zu sorgen. Er hat alle Haare deines Hauptes gezählt, keines wird ohne seinen Willen verloren gehen. Wie tröstend für dich muß auf deinem Sterbebette der Gedanke seyn: „Lieber Gott! du ließest manche bittere, kummervolle und harte Stunden über mich kommen, sie sind aber alle vorübergegangen: nun läßt du die bitterste und härteste Stunde kommen; diese wird auch vorüber gehen. Bald wird all mein Elend und Jammer sich endigen, und ich werde, lieber Vater! zu dir kommen, und mich ewig deiner Güte freuen.“ — Doch gehe in dich selbst hinein! lerne dich recht kennen! deine Ungeduld, dein Unwillen, deine Schelt- und Fluchworte sind grobe Beleidigungen Gottes gewesen; wirst du mit diesen Schulden beladen ein seliges Ende nehmen können?

Bk.

Bk. Ach! ich bin ein Sünder; Gott! sey mir gnädig, mir armen Sünder! sieh nicht auf meine bösen Thaten, sondern auf die Verdienste deines Sohnes; verzeih mir um seinetwillen. Es ist mir herzlich Leid, daß ich dich beleidiget habe, den ich über alles liebe. O wie schmerzt es mich, daß ich dich nicht immer geliebt habe, sondern so spät erst zu lieben anfange. Mache mit mir, was und wie es dir gefällt; ich will gerne leiden dir zu Liebe, denn ich habe es wohl verschuldet. Dir unterwerfe ich mich ganz von heute an. Dein Wille geschehe! Schenke mir deine Gnade, die Gnade mich zu bessern, und die Gnade der Beharrlichkeit im Guten bis zum Tode.

Bv. Bis zum Tode. Wohl dir, lieber Christ! dein Gott hat das, was du leidest, angeordnet. Kreuz und Leiden sind in der Anordnnng seiner Gerechtigkeit und Barmherzigkeit begriffen. Er schickt sie über Gerechte und Ungerechte, jene zu prüfen und zu reinigen, diese zu belehren und zu züchtigen. Sag also, mein Christ! zu dem gütigen Gott: „Mein Gott und Herr! ich bethe deine gerechten Urtheile an, und erkenne das Ungerechte meiner Klagen. Ich leide, das ist wahr, ich bin arm und dürftig; ich habe aber wegen meinen Sünden ewiges Leiden verdient, und deine Barmherzigkeit will dieses in ein zeitliches Leiden verwechseln. Fern sey von meinem Herzen die mindeste Regung der Ungedyld! fern von meinem Mund auch nur ein einziges unzufriedenes Wort! Gebenedeyt sey Gott, der Va-

ter

ter unsers Hern Jesu Christi, der Vater der Barmherzigkeit, und der Gott alles Trostes, der uns in allen Widerwärtigkeiten tröstet!" —

III.

Mit einem Lauen, der es nie zu einer rechten Reue über seine Sünden bringen konnte.

Bk. Es quält mich immer eine erschreckliche Angst und Furcht vor der Hölle; wenn ich meine Sünden bereuen will aus Liebe zu Gott, den ich dadurch beleidiget habe, so schleicht sich wieder diese Furcht ein, und hindert mich, an die Liebe Gottes zu denken.

Bv. Das ist eine schlimme Sache. Wer die Hölle fürchtet, schreibt Augustin, der fürchtet nicht die Sünde, sondern das Feuer. Wer aber die Sünde selbst wie die Hölle hasset, der fürchtet, zu sündigen. (Ep. 145 ad Anast.) Ich sehe dich daher in einer großen Gefahr, mein liebes Beichtkind! denn du leidest itzt schon Höllenmartern durch die Angst und Furcht, die dich plagen: und wie wirst du ihnen dort entgehen, wenn du keine Liebe Gottes im Herzen trägst?

Bk. Ehrwürdiger Vater! ich wünsche mir die Liebe Gottes, aber die Höllenfurcht läßt mich nicht dazu kommen.

Bv. Wer aus Furcht handelt, der wünscht, daß weder Hölle noch Gerechtigkeit wären, um ungestraft

gestraft sündigen zu können. — Deine Sündenreue, deine ganze Busse macht mir bange; denn ich finde die Geneigtheit nicht, dich dem Gesetze Gottes zu unterwerfen. Ist die Reue ächt, so muß sie wenigstens die anfängliche Liebe Gottes zum Grunde haben, d. h. der Büsser hat nicht nur sein Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit der Vergebung halber zu setzen, sondern er muß auch anfangen, Gott als die Quelle aller Gerechtigkeit zu lieben. (Trid. Sess. 5. de justif. c. 6.) Dieß ist aber nichts anders, als Gottes Gesetz und Willen zur Richtschnur aller Handlungen machen — nichts anders, als die Gerechtigkeit dieses Willens lieben, mit dem aufrichtigen Verlangen, denselben zu erfüllen. — Bist du so gesinnt, mein Bußkind?

Bk. Ach! ich weiß nicht, wie ich bin. Aber ich fühle nur zu sehr, daß ich aus Furcht thue, was ich Gutes thue.

Bv. Um dieses recht zu erkennen, entdecke mir dein Gewissen besser. Was hältst du von den Gebothen, und wie benimmst du dich bey deinen Schuldigkeiten?

Bk. Die Gebothe scheinen mir eine allzu schwere Last, und der Erfüllung meiner Schuldigkeiten suche ich auszuweichen, wie und wo ich kann.

Bv. Wie sehr eilest du, wenn dich eine Obliegenheit ruft?

Bk. Ich zögere gerne mit Verrichtung meiner Obliegenheiten, und nicht selten bis zum letzten Augenblick.

Bv. Aber dann wird auch alles auf das Vollständigste geschehen?

Bk. Mein Gott! ich bin zufrieden, wenn ich von meinen Pflichten nur so viel erfülle, als ich nothgedrungen, oder Wohlstandes halber thun muß.

Bv. Du bist also einem Kaufmanne gleich, der durch Sturmwinde auf dem Meere hin und her treibt, und aus Furcht, alles zu verlieren, einige seiner Waaren in das Wasser wirft. Er sucht alle mögliche Mittel auf, um dem Verluste seiner Güter auszuweichen. — Nur bey der äussersten Gefahr seines Lebens, und wo er glaubt, kein anderes Rettungsmittel mehr übrig zu haben, entschließt er sich zur Aufopferung seiner Güter. Aber auch itzt wirft er nur so viel von seiner Waare über Bord, als er zur Rettung seines Lebens für unvermeidlich nothwendig erachtet, d. h. so wenig, als er kann. Sieh! eben so ist dein Verhalten; es ist ganz das Verhalten eines aus bloßer Furcht handelnden Büßers. Wo bleibt deine Liebe? Kannst du sie mir zeigen?

Bk. Wehe mir! welche Werke kann ich aufweisen, daß ich die Liebe Gottes in mir habe? Ich bin von einer Beicht zur andern immer der gleiche Mensch, der nämliche Sünder. Lauigkeit, Trägheit zum Guten, Kälte gegen Gott ist mein ganzes Wesen, und wenn mich etwas vom Bösen abhält, so ists einzig die Furcht vor Strafen, die Angst, ewig verdammt zu werden. Giebt es eine Pflicht, ohne deren Erfüllung ich glaube der Hölle entgehen zu

kön-

können, so weiche ich sicher der Erfüllung aus; ich laufe von einem Beichtstuhl zum andern, um einen gelinden Beichtvater aufzusuchen, der mich von dieser Pflicht entbindet oder dispensirt; ich frage bald diesen bald jenen Rathgeber, um einen meiner verderbten Neigung günstigen Patron zu finden; ist es Zeit einer offenbaren Obliegenheit nachzukommen, so warte ich bis auf den letzten Augenblick; an Sonn- und Festtagen komme ich zwar in die Kirche, aber immer spät genug, nie vor dem schon angefangenen Gottesdienste: die österliche Beicht verschiebe ich gewöhnlich an das Ende derselben. Würde mich eine Krankheit überfallen, so müßte sie gewiß verzweiflungsvoll werden, wenn ich die heiligen Sacramente verlangen sollte. Mit Scham gestehe ich es, daß ich von meinen Schuldigkeiten so wenig erfülle, als ich kann, und erst alsdann, wenn mir entweder ein großes Unglück bevorsteht, oder der Wohlstand mich dazu nöthiget. Holdseligkeit der Tugend, Häßlichkeit des Lasters können mich zum Guten nicht aufmuntern. Selbst die Peinen des Reinigungsfeuers halten mich nicht ab, läßliche Sünden zu begehen. Nur die Hölle — die Hölle! wehe mir! ich vergehe vor Furcht, Angst und Schmerz.

Bv. Schmerz, sagst du. Was empfindest du für einen Schmerz? Ist es ein solcher, der dir Abscheu und Betrübniß macht, Böses gethan zu haben — der deinen Willen so ordnet, daß, wenn du das Vergangene ungeschehen machen könntest, du lieber alle Uebel ertragen wolltest, als diese Fehler

noch

noch einmal zu begehen? Untersuche dich selbst, prüfe dein eigenes Herz hierüber ernsthaft, ob deine Sünden einen wahren Haß und Abscheu, eine wahre Traurigkeit und Reue in dir erwecken, weil du dadurch Gott beleidiget hast, und ob du aufrichtig entschlossen bist, Gott nicht mehr zu beleidigen, lieber alles zu leiden, als noch einmal zu sündigen? Ist dein Schmerz nicht so beschaffen, so ist deine Reue unnütz, deine Buß vergeblich, und du hast keine Nachlassung zu hoffen.

Bk. Ach! so soll ich mich denn der Verzweiflung überlassen?

Bv. Das sollst du nicht; aber das Strafbare deiner Vergehungen sollst du recht einsehen lernen, und innigst darüber betrübt seyn, weil du Gott mißfällst, und dich seiner Liebe unwürdig gemacht hast. Dieser Beweggrund der Reue wirkt lebendigen Eifer zur Besserung. Denn mit der wahren Reue ist der aufrichtige Entschluß, der feste Vorsatz, das Leben zu bessern, und die dazu erforderlichen Mittel anzuwenden, allemal verbunden. — Der Schmerz, wider Gottes Willen gehandelt zu haben, gegen den allgütigen Vater undankbar gewesen zu seyn, treibt den Christen an, frömmer und tugendhafter zu werden. Höre also, liebes Beichtkind! Ein Sohn hat sich im starken Getränke berauscht, fällt seinen eigenen Vater an, verletzt ihn schwer, und da dieser im Blute schwimmt und mit dem Tode ringt, versetzt er ihm noch eine Wunde über die andere. Des andern

dern Tages sieht der Nüchterngewordene seine schwarze That, und vom tiefsten Schmerz durchdrungen, zerfließt er in Thränen, und bejammert untröstlich sein Verbrechen. Du, mein Christ! bist dieser unglückliche Sohn; deine bösen Neigungen und Leidenschaften berauschen dich, daß du Jesum, der sein Blut für dich vergoß, durch deine Laster aufs neue verwundet und gekreuziget hast. Und du wolltest dabey gefühllos bleiben? nicht durchdrungen werden vom lebhaftesten Schmerz? O! erinnere dich, was Jesus, dein Erlöser, dein künftiger Richter, durch den heil. Bernhard dir zuruft: „Bin ich nicht genug wegen dir verwundet worden? warum häufest du noch Wunden auf Wunden? Ach! erträglicher sind mir die Wunden meines Leibes, als die Wunden deiner Sünden. Schau, o Mensch! was ich leide für dich. Ich sterbe für dich, und rufe dir zu: sieh! was ich für dich ertrage. Sieh die Nägel! sie durchbohren mich. Groß ist mein äusserlicher Schmerz, aber schwerer und empfindlicher ist meine innerliche Betrübniß über deinen Undank."

Bk. O mein Gott und mein Herr! laß mich sterben; ich habe den Tod tausendmal verschuldet. Und soll ich noch länger leben, so schenke mir, ich bitte dich, die Liebe der büssenden Magdalena, die Bußzähren Davids und deines Jüngers Petrus, der dich nur ein einziges Mal verläugnet hat, und ich so oft! so oft! O! könnte mein itziger Schmerz so groß seyn, um alle meine Sünden zu vernichten! Thu du es, o Jesu! du kannst es.

Bv. Liebes Beichtkind! Es freut mich vom Herzen, und aus ganzer Seele wünsche ich dir Glück zu der unaussprechlichen Gnade, die der unendlich gütige und langmüthige Gott dir erweiset, ungeachtet deines bisherigen schändlichen Undankes. Sieh nur! er gestattet dir Zeit und Gelegenheit, das schwere Joch deiner Sünden abzuwerfen. Lieber Christ! wie groß, wie unaussprechlich groß ist des Allmächtigen Güte, Langmuth und Liebe zu dir! Lobe dafür den Herrn — liebe ihn von ganzer Seele — bereue von Herzen deine Missethaten — bitte inständig um die Beharrlichkeit in deinem guten Vorsatz, und danke Gott dem Vater im Namen Jesu Christi.

IV.

Mit einem Büsser, der lange Zeit tugendhaft lebte, aber endlich in Sünden fiel.

Bk. Wie ist sogar alle meine Kraft zum Guten dahin! wie sehr hat mich Gott verlassen, daß ich in solche Sünden stürzen konnte! Zaghaftigkeit und Schwermuth bemeistern sich itzt ganz meines armen Herzens.

Bv. Liebes Bußkind! warum verlierst du dein Vertrauen auf Gott? warum giebst du dich so muthlos deiner Herzensbangigkeit hin?

Bk. Habe ich nicht Ursache dazu, nachdem ich von meiner ehemaligen Tugend, die ich lange unbefleckt erhielt, so tief herabgesunken bin.

Bv. Vielleicht warest du dabey nicht demüthig genug — vielleicht gesellte sich dazu ein bischen Stolz — und hiervon der Ursprung deines Falles? Doch weggesehen von dem, sag mir: weiß die Gnade Gottes nicht sogar aus tödtlichem Gifte heilsames Gegengift zu ziehen? Wir wissen, sagt der Apostel, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten sich wenden. (Röm. 8, 28.) Selbst die Sünde trägt das Ihrige bei, wenn der gefallene Gerechte mit einem neuen Zuwachs des Verdienstes sich wieder aufrichtet. Gott läßt bisweilen auch den Gerechten etwas schwerer sündigen, damit er sich kennen lerne, und in Zukunft wachsamer und auf seine Tugend mehr mißtrauisch werde.

Bk. O Himmel! ich habe mich gar zu weit vergangen. Darf ich meinem Herzen je wieder zutrauen, daß es zu seiner vorigen Liebe gegen Gott gelangen werde?

Bv. Der Mensch schmeichelt sich oft zu viel; er betrügt sich in der Beschaffenheit seines Herzens. — David, von der Gelegenheit entfernt, dachte nicht, daß er erschüttert werden könnte: aber David in der Gefahr unterlag unglücklicher Weise. — „Meister! sollte ich auch mit dir sterben müssen, so werde ich von dir nicht weichen;" sprach Petrus. Aber die Stimme einer Magd war stark genug, ihn zu einem Untreuen, Abtrinnigen und Meineidigen zu machen.

Bk. Eben das ist es, was mich so erschrecklich

ängsti-

ängstiget. Ich bin kein Petrus — kein David — wie werde ich mich von meinem Falle erholen können?

Bv. Bei dem Sturm der Versuchungen muß auch der Gerechte immer mißtrauisch auf seine Kräfte seyn; nur das Vertrauen auf Gott und das Mißtrauen auf sich selbst macht die Tugend standhaft und unerschütterlich. Jesaias sagt: „Die auf den Herrn hoffen, werden immer neue Stärke erhalten, sie werden Fittige bekommen, und fliegen, wie die Adler, sie werden laufen, ohne zu ermüden." (40, 31.) Wenn der Gerechte aus einem unerforschlichen Verhängnisse Gottes gefallen ist, so muß ihm selbst der Fall noch eine größere Ursache des Vertrauens auf Gott seyn; denn kann wohl Gott seine Liebe besser zu erkennen geben, als wenn er einer in Sünden gefallenen Seele wie ein gütiger, zärtlich liebender Vater zuruft: „weißt du nicht, daß die Güte und Barmherzigkeit Gottes dich zur Busse einladet?" (Röm. 2, 4.)

Bk. Sie geben mir Trost und neues Leben ehrwürdiger Vater! darf ich also hoffen, daß meine Gewissensbeängstigung und mein Schmerz mir erträglich seyn werde?

Bv. Du darfst es hoffen, liebes Bußkind! wenn du deiner Betrübniß das gehörige Maaß und Ziel setzest. Der Schmerz über deine Vergehungen sey nicht Verdruß, Bitterkeit und Schwermuth, sondern kindliche Verdemüthigung vor Gott, und zuversichtliches Vertrauen auf seine Barmherzigkeit. Hierin besteht die Kraft und Stärke eines wahren Christen.

V.

Mit einem Gelegenheits-Sünder.

Bv. Mein lieber Christ! du befindest dich in einer nahen Gelegenheit zu sündigen; wenn du diese Gelegenheit verlassen kannst und darfst, so ist es deine erste Pflicht, sie zu beseitigen.

Bk. Ehrwürdiger Vater! es steht nicht in meiner Macht, die Gelegenheit auf die Seite zu schaffen.

Bv. So müssen wir um Mittel umsehen, wodurch aus der nahen Gelegenheit wenigstens eine entfernte werden kann.

Bk. O, ich bitte, geben Sie mir solche Mittel an; ich bin bereit, sie mit aller Folgsamkeit anzuwenden.

Bv. Dergleichen Mittel sind:

1) Sorgfältige Vermeidung alles geheimen Gespräches, und der Begegnung. 2) Bescheidene Annahme einer finstern, ernsthaften Miene. 3) Tägliche kurze Betrachtung über die Gewißheit des Todes und die Ungewißheit der Stunde desselben. 4) Abwechselung dieser Betrachtung mit jener über das letzte Gericht, wo alle Worte, Werke, ja sogar die geheimsten Gedanken werden offenbar werden. 5) Oeftere reumüthige Beichten.

Bk. Lieber Vater! ich bin der Betrachtungen ungewohnt, und das öftere Beichten ist mir beschwerlich, oder könnte mir übel genommen werden.

Bv. Gleichwohl hängt von der genauen Beobachtung dieser Mittel deine selbsteigene Ehre, dein zeitliches Glück, und was noch weit mehr ist, dein Seelenheil ab. Esau hat unsinnig gehandelt, daß er um ein geringes Linsenmuß die herrlichen Rechte der Erstgeburt hingab. Du aber, mein Bußkind! hast noch viel unsinniger gehandelt, daß du um eine schändliche augenblickliche Wollust, um eine verwerfliche Winkelliebe deine Ehre, deine Wohlfarth auf die Spitze gesetzt, und das Recht zur Freundschaft Gottes und zu seinem Reiche hingegeben hast. Frage dich einmal selbst: „Wie? darf ich meinen verbothenen Umgang, meine Vergehung meinen lieben Aeltern, Wohlthätern, oder rechtschaffenen Freunden offenbaren? Ach! wenn sie das wüßten, würden sie mich nicht verabscheuen, und sich bis in den Tod betrüben?

Bk. Ich fühle die ganze Stärke Ihrer Vorstellungen, mein ehrwürdiger Vater! und ich wollte gerne öfters beichten, wenn ich nicht bösen Verdacht erwecken würde, der mir Unruhe und Schande zuziehen, oder auf meinen zeitlichen Nutzen nachtheiligen Einfluß haben könnte. Ich verspreche aber und betheuere, nicht mehr zu sündigen.

Bv. Liebes Beichtkind! die Seele ist ungleich mehr werth, als der Leib. Sagt nicht die ewige Wahrheit: „Was nützt es dem Menschen, wenn er auch die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet? oder, was kann der Mensch hinge-

ben, um seine Seele wieder einzulösen?" Der liebevolle Heiland ruft uns daher zu: „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit; und alles Uebrige wird euch zugelegt werden." Und wenn er uns ein andersmal befiehlt: „Aergert dich deine Hand, dein Fuß, dein Aug, (d. i. sind sie dir eine Gelegenheit, eine Veranlassung zur Sünde) so haue sie ab; reiße sie aus, und wirf sie von dir;" so giebt er uns die unnachläßliche Weisuug, alles von nns zu entfernen, was zur Sünde führen kann; wäre es uns auch so lieb, so nützlich und so nothwendig, wie die Hand, der Fuß und das Aug. Ich will glauben, lieber Christ! daß du einen wirklichen Abscheu vor der Sünde und einen starken Willen hast, sie nicht mehr zu begehen; aber dieser Abscheu ist nur in der Erkenntniß, und nicht wahrer Haß, der den Willen völlig hinreißt: darum ist auch der Wille, die Sünde nicht mehr zu begehen, mehr ein frommer Wunsch, als ein ernstlicher Vorsatz. Versprechen, und betheuern nicht mehr zu sündigen, aber die Mittel nicht anwenden wollen, welche die Gelegenheit zur Sünde beseitigen, ist im Grunde so viel, als fortfahren wollen zu sündigen. Welcher Zweck kann ohne Mittel erreicht werden? Verbirg Feuer in deinem Schoose, und verbrenne dir die Kleider nicht; wandle auf glühenden Kohlen, und verletze dir die Füsse nicht; nimm eine Schlange in die Hand, und fürchte ihren Biß nicht. Willst du Gott versuchen, und Wunder von ihm ertrotzen? Du weißt, es ist einem gefallenen Büsser auch ausser al-

ler

ler Gefahr sehr mühsam, sich aufrecht zu erhalten, wie viel leichter wird nicht derjenige fallen, der in der Gelegenheit bleibt zu sündigen? Haue sie ab — reiße sie aus — wirf sie von dir — das ist die Warnung, der bestimmte Befehl Jesu.

Bk. Ich will Gott inständig bitten um die Standhaftigkeit und Beharrlichkeit in meinem Vorsatze, nicht mehr zu sündigen,

Bk. Schon gut! allein kann die Hoffnung, daß dir Gott diese Gnade und Stärke verleihen werde, nicht Verblendung seyn, oder gar hochmüthige Vermessenheit? Merke es dir wohl, Gott giebt nur denen seine Gnade, die nebst dem Gebethe auch die andern zur Vermeidung der Sünde nothwendigen Mittel anwenden, denen, die die evangelischen Warnungen und Befehle befolgen, Aug, Hand, Fuß, das ist, alle Gelegenheit zur Sünde abschneiden, von sich werfen, entfernen. Gott um seinen Beistand bitten, ohne die Mittel anzuwenden, die er zur Austheilung seiner Gnade bestimmt hat, heißt Gott versuchen, eine Sünde, welche in der heiligen Schrift so oft verflucht wird. Immerhin also, mein Bußkind! ist es vergebens, auf die Gnade Gottes hoffen, wenn man nicht die Gelegenheit zu sündigen abschneidet und entfernt, mithin die Mittel fleißig gebraucht, welche diese Entfernung bewirken können. Eben dieses ist die Lehre der heiligen Väter. Der heil. Cyprian sagt: „der h. Geist ist uns verliehen worden, als Beistand und Schützer, wenn wir das un-

serm Heile Entgegenstehende meiden, nicht aber, wenn wir gerade dieses beibehalten, und uns der Gefahr freywillig aussetzen. Er unterstützt nur jene, die thun, was sie thun können, um die Gefahr von sich zu wälzen. Wer die Tugend ausüben will und dabey, was ihr schädlich ist, in ihrer nächsten Umgebung aufrecht erhält, hat sich des Beistandes des heil. Geistes nicht zu erfreuen, denn er will nicht, daß man um zu siegen, sich muthwillig in die Gefahr begebe oder in der Gefahr bleibe, die voll der Fallstricke und Blendungen ist. Er schützt den nicht, der durch unerlaubte Mittel siegen will, wie er selbst sagt: „Wer die Gefahr liebt, der wird darin umkommen." Die Standhaftigkeit im Guten ist nur dem Mißtrauen gegen sich selbst, und der Vermeidung der Gelegenheit verheißen. Jeder, der sich zu viel trauet, ist in Gefahr auf die vorigen Irrwege zu gerathen."

Bk. Nun so sey es! ich will mich ganz ihrer Vorschrift unterwerfen, bester Vater! ich werde mich zu den öfteren Beichten einfinden, wie ich kann und mag, und selbst bösen Argwohn nicht achten, der daraus für mich oder die mitschuldige Person entstehen könnte.

Bv. Heil dir, daß du bereit bist, um deiner Seele willen alles zu thun, und alles zu ertragen! So oft du eine der heilsamen Betrachtungen, von denen ich vorhin als einem Mittel sprach wider die nahe oder nächste Gelegenheit, wirst geendiget haben, so beschließe diese Bußübung mit einem andächtigen

gen Vater unser dergestalt, daß du bei der Bitte: „Vergieb uns unsere Schulden," über deinen Fehltritt eine ernstliche Reue und Vorsatz erweckest, — und bei der Bitte: „Führe uns nicht in Versuchung," mit demüthigem Herzen Gott bittest, wider alle innerliche sowohl, als äusserliche Anfechtungen und Lockungen zur Sünde dir seine Gnade und seinen kräftigen Beistand nicht zu versagen.

VI.

Mit einem Gewohnheits-Sünder.

Bv. Wie lange ist es wohl, daß du schon gewohnt bist, diese böse und sträfliche Handlung immer so zu begehen, ohne jemals recht zurückzuschaudern, oder zu bedenkeu, wohin, in welchen Abgrund des Verderbens sie dich führen wird?

Bk. Ach leider! in früher Jugend fieng ich an zu sündigen, und schnell ward mir das Böse zur Gewohnheit, und gleichsam zur zweyten Natur. Doch nie dachte ich meinem Seelenzustande reiflich nach; ja anfangs hatte ich wohl auch zu wenig Erkenntniß von der Größe und Bösartigkeit meiner Sünde.

Bv. Liebes Bußkind! nicht bloß deine Sünde, die Sünde an sich selbst, und in ihren Folgen ist abscheulich. Die Strafen, mit denen Gott den Sünder heimsucht, und die Leiden des Sohnes Gottes für die Sünden der Welt beweisen es genug. Der rebellische Engel im Himmel war das erste unglückliche Opfer der Sünde. Er war Gott ungehorsam, und

in

in dem Augenblicke empfand er auch schon die Strafe seines Ungehorsames. Er hatte nur eine einzige und zwar augenblickliche Gedankensünde begangen, und der gerechte Gott stürzte ihn sogleich in den ewig unglücklichen Abgrund der Verwerfung, aus dem schönsten Engel wurde er in den häßlichsten Teufel umgestaltet. Adam übertrat kaum das Geboth Gottes, von der verbothenen Frucht nicht zu essen, so ward er sogleich aus dem Paradiese verstossen; aller Glückseligkeit beraubt, zur härtesten Arbeit im Schweise seines Angesichts verdammt, mit Müheseligkeiten und mit dem Tode selbst für sich und seine ganze Nachkommenschaft bestraft. Sieh! so abscheulich ist die Sünde an sich schon, und so sehr wird sie von Gott gehaßt und gestraft.

Bk. Ehrwürdiger Vater! ich sehe wohl, mein Herz ist blind, mein Geist mit Finsternissen umgeben, die kaum durch die vorgetragenen Wahrheiten zerstreut werden können.

Bv. Armes Beichtkind! so folge mir, ich führe dich auf den Calvarieberg. Welch ein blutiges Schauspiel sehen wir da? hast du es einmal recht betrachtet? o! thue es heut, oft, täglich! der Heiligste aller Heiligen in welch einem Zustande! deine Sünden trugen das Ihrige reichlich bey. Gott! kannst du dabey ungerührt bleiben? Der Unschuldige hängt am Kreuze, ist ganz verunstaltet von Wunden und Blut, sein Haupt mit Dörnern gekrönt, sein Mund mit Galle und Essig getränkt,

sein

sein Herz mit einer Lanze durchstochen, angefüllt mit Schmerz und Bitterkeit. Wie ist dir zu Muthe, mein Christ? Sieh! alles das ist die Wirkung und Folge der Sünde. So mußte Jesus, der Sohn Gottes leiden, um den himmlischen Vater mit uns Menschen auszusöhnen, ihm genug zu thun für die Sünden der Welt. *Wie abscheulich* muß also die Sünde vor den Augen Gottes, wie strafbar muß der Sünder seyn?

Bk. Ach! nun fasse ich es; nun fangen meine Sünden an, in einer gräßlichen Gestalt mir zu erscheinen; möchte doch das Bild meines leidenden und sterbenden Erlösers mir immer vorschweben, möchten diese großen Wahrheiten mir niemals aus meinem Gedächtnisse und aus meinem Herzen kommen!

Bv. Ich sage dir noch mehr: du selbst, so oft du sündigest, erneuerst das Leiden Jesu, du kreuzigest ihn wieder, auf eine verdammliche Weise. Laß doch dieß zur Erinnerung dir seyn, eine wahre Reue über deine Sünden aus deinem Innersten hervor zu locken. Sprich mit dem Propheten: W e r w i r d m e i n e n A u g e n B ä c h e v o l l d e r T h r ä n e n g e b e n, u m m e i n e S ü n d e n z u b e w e i n e n? Nahet sich dir eine Gefahr, eine abermalige Anreizung zur Sünde; waffne dich geschwinde mit heilsamer Furcht und Schrecken; rufe dir selbst zu: f l i e h e! z i t t e r e v o r d e r S ü n d e, w i e v o r e i n e r S c h l a n g e, w e n n d u s i e e r b l i c k e s t.

Bk. Ja Vater! das will ich thun. Und dabei dem barmherzigen Herrn aus ganzer Seele danken,

ken, daß er mich nicht in meinem Sündenstande aus der Welt abgerufen hat.

Bv. Da es aber zu deiner dauerhaften Bekehrung durchaus nothwendig ist, daß Furcht und Abscheu vor der Sünde tief in dein Herz eingeprägt werden, so muß ich dir auflegen und zur Pflicht machen, liebes Bußkind! täglich eine kurze und ernsthafte Betrachtung über die vorgetragenen Wahrheiten anzustellen. Nur dadurch wird dein Verstand Licht und Klarheit, dein Herz aber die rechte Sinnesänderung und Tugendliebe erlangen. Versäumest du dieses Mittel, so wird deine Busse und Besserung einer nur zu schnell verschwindenden Lufterscheinung gleichen.

Bk. O gewiß! ich will meinen Fehltritt vermeiden, will die Größe und Abscheulichkeit desselben immermehr einsehen und erkennen lernen.

Bv. Dieser Wille ist schön und gut; aber er kann überdieß nicht stark genug seyn, um dein Heil vollends zu sichern. Dazu gehört nun eine besondere Hilfe von Gott, die nur durch demüthiges, eifriges, beharrliches Gebeth zu erhalten ist. Zwar weist du, daß der Sünder unwürdig sey, von Gott erhört zu werden. Allein hier steht dir Jesus als Vermittler bei; setze also dein ganzes Vertrauen auf ihn, den Paulus unsern Gnadenthron, und Johannnes unsern Anwalt oder Vertreter bei Gott dem Vater nennen. Nimm auch, mein liebes Beichtkind! nach Jesu dein wahres kindliches

liches Vertrauen zu seiner h. Mutter. Ihre Fürbitte vermag viel bei ihrem göttlichen Sohne für die Sünder; sie wünscht nichts so sehr, als die Bekehrung und das Heil der Sünder, gerne verwendet sie sich für diese bei ihrem Sohne, und erbittet ihnen die Gnade der Bekehrung, besonders jenen Sündern, die guten Willens sind, sich von Herzen zu Gott zu wenden, und ihr Heil ernstlich zu suchen. Damit du dich abrr der Fürbitte Mariä würdig machest, so folge dem heiligen Bernard und befleiße dich ihren Tugenden, vor allen ihrer unbefleckten Reinigkeit nachzuahmen, welche nicht zu verlieren, sie lieber die höchste Würde der göttlichen Mutterschaft ausgeschlagen hätte. Bei dem ersten sich empörenden uureinen Gedanken erhebe dein Herz zu Jesus und Maria; sprich: „Jesu! stehe mir bei, damit ich nicht einwillige. Maria! bitte für mich deinen Sohn Jesum, und erhalte mir die Gnade der Beharrlichkeit." Auch erinnere dich bei anrückender Versuchung deines h. Schutzengels. Denke, daß du unter seiner Obhut stehest: „Fürchte dich in seiner Gegenwart das zu thun was du dich scheuen und schämen würdest zu thun, vor den Augen eines; auch des geringsten, ehrbaren Menschen." Dieß ist der gute Rath des erfahrnen h. Vaters Bernhardus, und er setzt noch überdieß bei: „Rufe deinen Schutzgeist an, bitte ihn, daß er dich behüten uud bewahren möge, vor dem Sündenfalle."

Bk. So will ich denn, im Vertrauen auf so viele Helfer und Freunde, mit reumüthigem Herzen

sagen:

sagen: „Ich will anfangen, ja, ich habe beschlossen, fest beschlossen, an das Heil meiner Seele mit allem Ernste zu denken; ist diese verloren, so ist Alles verloren; alles würde mir am Ende meines Lebens nichts nützen. Herr mein Gott! dir übergebe ich meine Seele, ich empfehle sie deinem allmächtigen Arm und deiner unendlichen Barmherzigkeit. Stärke, o Herr! diesen meinen ernstlichen Vorsatz. Heilige Maria, Mutter Gottes! bitte für mich, und du himmlischer Schutzgeist! führe und leite dein schwaches Pflegekind zu allem Guten."

Bv. Um also würdig zu seyn, der Gnade der Rechtfertigung und der Lossprechung von deinen Sünden, liebes Bußkind! ist es nicht genug, daß du nur dein äusserliches Leben abänderst, das ist, die lasterhaften Handlungen unterlassest, nicht genug, daß du betheuerst, sie nicht mehr zu begehen, sondern es wird eine gänzliche Herzens- und Sinnesänderung erfodert, die der Apostel den neuen Menschen nennt, erschaffen nach Gottes Gerechtigkeit und heiliger Wahrheit. (Col. 3, 8 — 10.) Diesen neuen Menschen mußt du anziehen; alles muß neu werden in dir, Herz, Mund nnd Betragen. Frage dich daher selbst, prüfe dich vor dem allwissenden Gott, ob du so beschaffen bist.

Bk. Gott weiß es, ich bin bereit dazu. Ich lasse mir alles gefallen, was mir auferlegt wird, um der Neigung der Lieblingssünde entgegen zu arbeiten, und ein christl. Leben zu führen.

Bv.

Bv. Gott Lob! dein Herz ist nun gut und willfährig zur Busse. Darüber freut sich der Himmel, es jubeln alle Engel, und Auserwählten Gottes. Was ich dir weiters zur Fortdauer dieser glücklichen Veränderung anrathe, besteht in dem: bis auf den Tag, wo du wieder beichtest und den heiligsten Leib des Herrn empfangest, versprich Gott, dich von deiner Gewohnheitssünde zu enthalten. Findest du, daß du dein Versprechen treu gehalten hast, so danke Gott für die Gnade der Beständigkeit, bitte ihn um die nämliche Gnade für die Zukunft, und wiederhole dein Versprechen, auch bis zur folgenden Beicht dich zu enthalten, um für deine vorigen Sünden eine Genugthuung der beleidigten göttlichen Majestät zu leisten. Gelingt es dir auch dießmal, von deiner Lieblingssünde dich ganz befreyt zu halten, so erneuere dein Versprechen zum dritten Male bis auf den Tag der nächstkünftigen Beicht und Communion, und zwar in der Absicht, um von Gott ein glückseliges Sterbstündlein zu erlangen. Hast du dich solcher Gestalten zu dreimalen ritterlich gehalten, dann wirst du süssen Trost, Ruhe und Frieden in deinem Gewissen empfinden; du wirst überzeugt werden, daß mit der Gnade Gottes Alles möglich sey, daß du dich auch ferner von der Sünde enthalten könnest, und daß du also deine böse Gewohnheit nach und nach schwächen, überwinden, ja ganz ausrotten werdest.

Gehe hin in Frieden, und der Herr sey mit dir!

VII.

Mit einem rückfälligen Sünder.

Bk. Wehe mir! ich bin wieder in die Sünde gefallen, die ich ehedem schon gebeichtet habe.

Bv. Das ist ein schlimmes Zeichen! ich muß daraus schließen, daß deine Bekehrung nicht wahrhaft, nicht aufrichtig gewesen ist.

Bk. Warum das? ehrwürdiger Vater! ich glaubte doch mein Möglichstes in der letzten Beicht gethan zu haben, was zu einer wahren und aufrichtigen Busse erfodert wird. Ich hielt auch meinen Vorsatz eine geraume Zeit standhaft und getreu; doch ehe ich michs versah, ward ich wieder rückfällig. Ich weiß selbst nicht recht, wie mir geschah.

Bv. Liebes Beichtkind! ich bedaure dich. Aber wie kann ich anders urtheilen, da die göttliche Offenbarung einstimmig mit der gesunden Vernunft als Kennzeichen der wahren Bekehrung angiebt, daß sie fest und standhaft seyn müsse. Die Schrift vergleicht den Gerechten mit einem Manne, der auf einem unbeweglichen Felsen sein Haus bauet, oder mit einem Palmbaume, der immer grünet, ungeachtet der Strenge des Winters und des ungestümen Wetters. Die h. Väter setzen voraus, daß der wahrhaft Bekehrte nicht gewohnt sey, rückfällig zu werden. Sie sagen: „Die Buße bestehe darin, nicht nur die Sünde zu bereuen, sondern auch sie niemals wieder zu begehen.“ Die Vernunft lehrt auf eine überzeugende Weise, daß der wahr=

wahrhaft und aufrichtig Bekehrte der Regel nach fest, und standhaft in seiner Bekehrung verharre. Er hasset und verabscheuet ja nichts so sehr, als die Sünde, er wünscht und begehrt von Gott nichts inbrünstiger, als die Befreyung von der Sünde; ist es daher nicht als eine Seltenheit anzusehen, daß man in ein Uebel, welches man mehr als alle andern Uebel verabscheuet, sich wieder stürze? Muß man es nicht für eine unbegreifliche Ausnahme halten, daß Gott das Gebeth des Gerechten nach seiner gethanen Verheißung nicht erhöre?

Bk. Halten sie inne, ehrwürdiger Vater! Sie versetzen mich in eine unbeschreibliche Unruhe. Mir wäre also nicht mehr zu helfen, ich gehörte wirklich unter die verworfensten Menschenkinder? O, weinet! meine Augen, weinet ohne Aufhören! beweinet mein Verderben, meinen Untergang!

Bv. Nicht umsonst fließen deine Thränen, liebes Bußkind! ich habe eben darum noch Rettung für dich. Die Väter des Trienter Kirchenrathes haben entschieden, daß der wahrhaft Bekehrte und Gerechtfertigte die Gnade der Rechtfertigung wieder verlieren und sündigen könne. (Sess. 6. can. 23.) Wenn nun der feste und ernstliche Wille, nicht mehr zu sündigen, in der Folge wieder zernichtet werden kann, so ist der Rückfall in die Sünde nicht allemal das Kennzeichen einer falschen Bekehrung. Laß uns daher in diesem Stücke, mein gutes Beichtkind! vorsichtig zu Werke gehen, damit meinem und deinem

nem Gewissen wohl berathen seyn möge. Weißt du, worinn das untrügliche Kennzeichen einer falschen Bekehrung zu suchen ist?

Bk. Ich bitte um Belehrung mein lieber Beichtvater!

Bv. Wisse also: das untrügliche Kennzeichen einer falschen Bekehrung ist, 1) wenn der Büsser die Gelegenheit zu sündigen nicht vermieden hat: 2) wenn er die ihm von dem Beichtvater vorgeschriebenen Mittel nicht angewendet hat: 3) wenn er bald nach der abgelegten Beicht wieder rückfällig geworden ist.

Bk. Ich habe die vorgeschriebenen Mittel anfangs sehr genau befolgt, und die Gelegenheit zu sündigen, eine ziemliche Zeitlang vermieden; aber leider! muß ich mich schuldig geben, daß ich nachher die Mittel vernachläßiget habe, und so wieder gefallen bin.

Bv. Um nun richtig urtheilen zu können, ob die vorige Bekehrung wahr oder falsch war, müssen wir weiters nachweisen: 1) wie lange Zeit hindurch du die vorgeschriebenen Mittel angewendet hast: 2) ob dir ein Beschwerniß, und welches in dem fernern Gebrauche der Mittel aufgestossen sey: 3) ob eine deinem Stande gewöhnliche Versuchung, die du vorsehen, und ohne große Mühe überwinden konntest, den Rückfall verursacht habe: 4) endlich, welches die Beschaffenheit und Größe der Sünde sey.

Bk. Ich habe freylich grob mich verfehlt; aber die Versuchung war auch gar zu heftig.

Bv. Wäre das nicht, liebes Beichtkind! so müßte mir deine vorige Bekehrung verdächtig scheinen, ja um so verdächtiger, je größer die Sünde ist, in welche du gefallen bist. Doch macht auch der Umstand, daß du in eine andere, und nicht mehr in die nämliche Sünde gefallen bist, deine vorige Bußentschließung minder verdächtig; denn wenn es von einer Seite wahr ist, daß die begangene Sünde oft einen gewißen Reiz und Hang zurücklasse; so ist es von der andern Seite auch wahr, daß der ernstlich entschlossene Büsser sich dagegen stärker bewaffne und vorsichtiger sey, um in dieselbe nicht mehr rückfällig zu werden.

Bk. Aber wie kann ich nach meinem Rückfall wieder zu jener festen Entschließung gelangen, nie — nie mehr zu sündigen? —

Bv. Allerdings wird es dich eine größere Mühe kosten, als das erste Mal; doch verliere den Muth nicht. Nur der öftere Rückfall würde nach und nach zur Gewohnheit, und diese endlich zur eisernen Kette werden, welche nicht mehr gesprengt werden könnte, als mit dem kräftigsten Beistand Gottes und mit äusserster Anstrengung aller deiner Bemühungen. Darauf wirst du es hoffentlich nicht ankommen lassen?

Bk. Nein, gewiß nicht! wenn anders Gott meinen Willen stärkt, und mir nur dieses Mal mit

sei=

seiner Gnade wieder zur wahren Bekehrung verhilflich ist.

Bv. Thue du das Deinige, dann wird dich Gott keineswegs verlassen. Nur beherzige wohl die Gefahr und das Unglück, darein der Rückfall den Menschen stürzt. Das Evangelium sagt: „nach dem Rückfalle ist dieser letztere Zustand der Seele weit ärger und heilungsloser, als der erste war.“ Ganz natürlich: denn die Leidenschaft wird stärker. Ein Fall bereitet den andern vor, und wiederhollte Fälle bringen den Sünder im Laster immer vorwärts. Endlich wird ihm das Böse zur Gewohnheit, verwebt sich in seine ganze Handlungsart, und kettet sich an seine Begierden, Wünsche und Vorsätze. O, wie schwer ist es alsdann, sich davon los zu machen! Die Folge ist, daß die Rückfälle gar oft den Verbothen des ewigen Verderbens machen. Jesus sagt daher: Wer hinter sich schauet, nachdem er die Hand an den Pflug gelegt hat, der ist nicht geschickt zum Reiche Gottes. Wohlgemerkt! er sagt nicht: Der verliert das Recht zum Reiche Gottes, sondern: der ist nicht geschickt, das heißt: seine Neigungen und die Schwäche seines Herzens machen ihn zur Seligkeit schlechterdings unfähig. Willst du demnach, mein liebes Bußkind! zur Seligkeit fähig und geschickt seyn; so mußt du deine Neigungen zum Bösen ernsthaft bekämpfen, dein Herz muß nicht bey jedem Anfalle den Muth sinken lassen, sondern die Schwäche in eine unüberwind-

windliche Standhaftigkeit abändern. Erkenne hieraus die Gefahr deines Zustandes, habe Mitleid mit deiner Seele, und zittre vor dem Rückfall.

Du wirst ihn nicht mehr erfahren, wenn du dich jener Mittel unausgesetzt bedienest, die dich ehedem so lange vor dem Sündenfalle sicherten, als du sie genau befolget hattest.

VIII.

Mit einem Scrupulanten.

Bk. Ehrwürdiger Vater! ich werde von allerhand Versuchungen sehr geplagt, und dieß verursacht mir die größten Beängstigungen; denn ich zweifle, ob ich in diese eingewilliget habe, oder nicht.

Bv. Warum zweifelst du, mein liebes Beichtkind? Hast du deine guten Gründe dazu, oder ists Einbildung und Furchtsamkeit, von denen du dich einnehmen und leiten lässest?

Bk. Ja, ich fürchte, den Versuchungen nicht genug widerstanden, mithin eingewilliget zu haben.

Bv. Wie bist du gegen Gott gesinnt? Fürchtest du dich, ihm zu mißfallen, ihn zu beleidigen?

Bk. O, ich wünsche lieber zu sterben, als eine schwere Sünde zu begehen.

Bv. Deine Furcht, den Versuchungen nicht genug Widerstand geleistet zu haben, ist eben darum ein sicherer Beweis, daß du nicht eingewilliget

 hast

hast, und daß deine Zweifel mehr nicht sind, als nichtsbedeutende Scrupel, die du verachten mußt.

Bk. Sie kommen aber immer wieder zurück, wenn ich sie verachten will, diese Zweifel und Scrupel.

Bv. Kommen sie hundertmal zurück, so treibe sie hundertmal wieder ab. Folge mir, mein Kind! ich rathe dir nichts anders, als was zu deinem wahren Seelenheil dient.

Bk. Darf ich Sie bitten, bester Vater! mir ihre Gründe zu sagen, warum Sie urtheilen, daß ich nicht eingewilliget habe? Es macht mich alles so unruhig; vielleicht habe ich mich zu wenig erklärt, vielleicht haben Sie mich nicht recht verstanden?

Bv. Liebes Bußkind! ich habe dich recht verstanden; und so wie die Sache liegt, hast du dich genug erklärt. Du wirst wohl wissen, daß du mich durch deine eigene Wahl, weil du mir beichtest, zu deinem Lehrer, Arzt und Richter in dem, was das Gewissen angeht, machest und als solchen erkennest. Eben so bekannt ist es dir auch, daß der Untergebene die Pflicht hat, alles Zutrauen in seinen Obern zu setzen, und seinem Richter zu gehorsamen. Bist du dieses Willens und dieser Gesinnung?

Bk. Ehrwürdiger Vater, ja, ich bin es. Soll ich mich aber ganz beruhigen können, so bitte ich

nochmals, unterrichten Sie mich in den Gründen ihres Urtheils.

Bv. Vernimm sie also! Sieh, es ist nicht zu vermuthen, daß ein gottesfürchtiger Mensch, der lieber sterben, als eine schwere Sünde begehen will, in eine solche einwillige, ohne es zu merken; besonders, da ohne vollkommene Einwilligung keine Versuchung eine Sünde seyn kann. Nur dann ist die Versuchung sündhaft, wenn der Mensch sich freiwillig darin aufhält, und belustiget; widersteht aber der Mensch derselben nur einigermaßen durch Bezeugung seines Mißfallens, so ist sein Wille noch unbestimmt, und er sündiget nicht. Wer kann das Gewicht bestimmen, so lange die Wagschale hinauf und herab schwankt? Eben so ist keine vollkommene Einwilligung, mithin auch keine Sünde da, so lange noch eine Widerstrebung des Willens vorhanden ist.

Bk. Ehrwürdiger Vater! kann ich mich auf diese Grundsätze sicher verlassen? Verzeihen Sie mir meinen ängstlichen Zweifel, und erlauben Sie mir, daß ich Ihnen mein Innerstes aufschließe, daß ich Ihnen alles entdecke, was ich denke und was mich quälet.

Bv. Rede, mein Kind! rede ohne Scheu; verhehle mir keinen deiner Gedanken, der dir, wenn du ihn verborgen hieltest, Bangigkeit verursachen würde.

Bk. Verargen Sie mirs nicht, ich bitte, wenn ich alles so herausrede, wie ich mirs denke. Haben Sie Mitleid mit meinen Einfällen, die mich martern. Sehen Sie, da entsteht bisweilen der Gedanke in mir: „der Beichtvater ist ja auch ein Mensch, er kann sich eben sowohl irren, als er selbst von andern kann irre geführt werden.'

Bv. Fasse es wohl, mein werthes Bußkind! was ich dir jetzt sage, um die Wolken deines Herzens so zu zerstreuen, daß dir die holde Sonne der Beruhigung und des Trostes hervorschimmern muß. Höre und merke es dir also: Um sicher und ausser Verantwortung zu handeln, wird nicht erfordert, daß der Beichtvater untrüglich sey, oder sich nicht irren könne. Sich dem Beichtvater deswegen nicht anvertrauen, seine Räthe, Lehren und Vorschriften deßwegen nicht annehmen oder befolgen wollen, weil er ein Mensch ist und sich irren kann, wäre gerade so viel, als sich seinem erprobten Herzensfreunde entziehen wollen, weil er treulos seyn könnte. Gesetzt, der Beichtvater fehle wirklich; er rathe oder verschreibe etwas, das sich mit der strengsten Gewissenhaftigkeit nicht vereinbaren lasse: „so ist doch der Büßer wegen seinem Gehorsam bei Gott ausser aller Verantwortung." Dies ist die Lehre des heil. Bernhards. Der Büßer kann getrost zu Gott sprechen: Herr! ich befolge den Rath deines Priesters, von dem du selbst sagst, daß er die Wissenschaft (des Heiles) bewahre, und daß man

aus

aus seinem Munde dein Gesetz vernehmen und lernen solle. Ich folge einem Manne, dem du die Ausspendung deiner Geheimnisse anvertrautest. Der Stimme deines Stellvertreters folge ich, wie Abraham der deinen: Abrahams Gehorsam ließest du nicht unbelohnt; du wirst also, o Herr! auch den meinen nicht unbelohnt lassen.

Bk. O, wie danke ich Ihnen, mein ehrwürdiger Vater! für diese Belehrung. Mein Gemüth sieht nun helle, und ich bin ruhig. Einzig flehe ich noch um ihren guten Rath, wie ich mich bei wieder aufsteigenden Versuchungen vorsehen soll.

Bv. Mein Kind! mache sogleich das heilige Kreuzzeichen auf Stirne, Mund und Herz, erheb' deinen Geist zu Gott, und sprich aus der Fülle deines Gemüthes: „Herr, du bist mein Gott, und ich das Werk deiner Hände. Entferne dich nicht von mir, halte mich mit deiner starken Hand, daß ich nicht falle, und die Feinde nicht sagen können: wo war sein Gott? Herr! du bist mein Gott; dich allein bete ich an, dich liebe ich über alles, du bist meine Hülfe, meine Stärke. Weichet ihr Versuchungen im allerheiligsten Namen Jesus! Maria stehe mir bei! Heil. Schutzengel führe mich zum Siege!"

Bk. Gott Lob! nun bin ich ausgerüstet zum Kampfe. Nun sollen mich Furcht und Aengstlichkeit nicht mehr stören oder zaghaft machen.

Durch

Durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin. Ich vermag alles in dem, der mich stärket.

IX.

Mit einem Hoffärtigen.

Bk. Es ist mit den Menschen doch recht hart auszuhalten. Ich habe das Unglück, immer solche anzutreffen, die sich gegen mich unartig und widrig betragen; da ists denn gar nicht anders möglich, als daß ich gemeiniglich mit ihnen in Zwist und Zank verwickelt werde.

Bv. Ich bedaure dich, lieber Christ! daß du im Gedränge mit solchen Menschen bist, die dich mißmuthig machen. Indessen erlaubt mir mein Amt nicht, das Betragen anderer zu untersuchen, wenn sie sich nicht selbst persönlich anklagen. Dagegen bin ich verpflichtet, dir, mein Bußkind! Mittel an die Hand zu geben, wie du dich bei dergleichen Fällen zum Heile deiner Seele zu betragen hast.

Bk. Ich will ganz Ohr seyn, diese Mittel zu vernehmen, ehrwürdiger Vater! Denn es ist doch lästig, sich stets mit Leuten umgeben zu sehen, an denen man nichts als Aerger und Verdruß haben muß.

Bv. Die Hauptsache ist, liebes Beichtkind! daß du in diesen Umständen nicht so fast an das zugefügte Uebel, als an die Ausübung der Nächsten-

sten-

stenliebe und Menschenfreundlichkeit denkest. Mit gelassenen und sanftmüthigen Geschöpfen friedfertig leben, ist keine große Tugend; denn dieß ist natürlich der ganzen Welt angenehm. Aber eine große und erhabene Tugend ist es, rauhe, böse, uns immer widersprechende und unordentliche Leute in Sanftmuth und Gelassenheit ertragen, und ihre Handlungen auf der guten Seite betrachten.

Bk. O, wie ist das anzustellen, kann man wohl bösartigen Handlungen eine gute Seite abgewinnen?

Bv. Warum das nicht, wenn man dazu guten Willen hat? Es ist äusserst gefährlich, sich bei der Untersuchung des Betragens anderer nur an eine — und zwar nur an die schlimme — Seite zu halten; es entsteht hieraus unvermerkt Geringschätzung und Verachtung des Nächsten, dagegen aber unordentliche Hochschätzung seiner selbst. Man beschäftiget sich mit den Mängeln des Nächsten, ohne an die Selbsteigenen zu denken, man beobachtet den Splitter in dem Auge seines Bruders, sieht aber den Balken nicht in seinem eigenen Auge; man ist aufgelegt, besonders jene zu tadeln, die mehr geachtet sind, als unser liebes Ich; man besteht hartnäckig auf seiner Meinung, und verlangt, daß ihr die andern beipflichten; man legt sich selbst so übergroße Verdienste zu, daß die Verdienste des Nächsten dabei verschwinden.

Lie-

Liebes Beichtkind! hast du dies alles wohl verstanden und begriffen?

Bk. Ich glaube ja! Aber wo hinaus soll es damit?

Bv. Lieber Christ! dahinaus: frage dein innerstes Gefühl, frage dein Gewissen — frage es aufrichtig vor dem Allwissenden, ob du nicht eine oder die andere dieser Neigungen in dir habest? Die Wurzel aller dieser bösen Neigungen ist die Hofart. Dieses abscheuliche Laster ist die fruchtbare Mutter vieler anderen Sünden und Laster.

Die erste Tochter derselben ist Ehrgeiz und Ruhmsucht, und diese Tochter ist die Mutter von 7 andern häßlichen Töchtern, als: Großsprecherei, Neuigkeitssucht, Gleißnerei, Eigensinn, Zank, Zwietracht und Ungehorsam.

Bk. O Gott! ich muß bekennen, daß ich hoffärtig war, und daß ich diese Sünde nicht einmal erkennet habe.

Bv. Lerne also die Abscheulichkeit der Hoffart itzt ganz einsehen, da es noch Zeit ist. Der Geist Gottes sagt: Die Hoffart ist der Ursprung aller Sünden; wer damit behaftet ist, sammelt Flüche, und zuletzt den Untergang. —

Vor Gott und Menschen ist die Hoffart verhaßt. Gott hat die Wurzeln

stolzer Völker vertrocknen lassen, und Demüthige an ihre Stelle eingesetzt. — Erhebe dich nicht wie ein Ochs in den Gedanken deiner Seele, damit du nicht durch Thorheit deine Stärke verlierst. Der alte Tobias warnet seinen Sohn nachdrücklichst, die Hoffart in seinem Sinne oder in seiner Rede niemals herrschen zu lassen, weil von ihr alles Verderbniß ausgieng. Der heil. Augustin schreibt: „Die Hoffart ist meines Erachtens ein entsetzliches Verbrechen. Ihr fraget, wie entsetzlich es sey? Es stürzte den Engel, machte ihn zum Teufel, und verschloß ihm auf ewig den Eingang in den Himmel. Entsetzlich genug, Haupt und Ursache aller Verbrechen; denn es steht geschrieben: Die Hoffart ist der Anfang aller Sünden. Dieses große Laster, diese große Seelenkrankheit, zog den allmächtigen Arzt herab auf die Erde, erniedrigte ihn bis zur Gestalt des Menschen, und heftete ihn an das Kreuz. Schäme sich doch endlich der Mensch seiner Hoffart, um derentwillen Gott bis zur Niedrigkeit sich herabließ!“

Bk. Zwar dringt sich mir das Häßliche und Abscheuliche der Hoffart in diesen Farben lebhaft auf; allein ist es darum unerlaubt, für seine Ehre, Würde, Stand und Ansehen Sorge zu tragen?

Bv. Es ist nicht unerlaubt, sondern sogar lobenswürdig, wenn es geschieht, ohne die Gränzen

der

der christlichen Bescheidenheit und Demuth zu überschreiten. Manche treiben jedoch mit ihrer Ehre wahre Abgötterei, und machen aus unbedeutenden Kleinigkeiten großes Wesen. Vernunft und Religion ordnen die Sorge für Ehre und guten Namen. Wenn wir uns bestreben, die Achtung anderer rechtmäßig zu erwerben, edelmüthig zu erhalten, und wohlthätig anzuwenden, so ist diese Sorge gut, böse aber, wenn das Streben nach Ehre übertrieben wird, und so die Ehrliebe in Ehrgeiz, Hochmuth und Stolz ausartet; wenn wir uns der thörichten Einbildung von unsern Vorzügen überlassen; wenn wir durch Gebehrden, Mienen, Gang, Leibesstellung, Kleidung, Worte und Handlungen unsere Aufgedunsenheit offenbaren. Die wahre Ehre besteht nicht in dem Aeußerlichen, sondern in wirklichen innern Vollkommenheiten. Wir können innerlich ehrwürdig seyn, wenn uns auch die äusserliche Ehrbezeugung aus Unwissenheit oder Bosheit entzogen wird. Von dieser wahren Ehre redet der Geist Gottes, wenn er uns befiehlt: Trag' Sorge für deinen guten Namen. Paulus stellt den Grundsatz auf: Unsere Ehre besteht in dem Zeugnisse unsers Gewissens, mithin in der innerlichen Ehrwürdigkeit.

Bk. Darf ich denn aber den Beifall und das Lob der Menschen niemals suchen?

Bv. Niemals! es ist Eitelkeit, und hat

den Lohn schon empfangen (Matth. V.). Schätze nach dem Muster Jesu (Joh. V, 44) den stillen Beifall des Gewissens und das Wohlgefallen Gottes höher, als die Achtung und den Beifall der ganzen Welt.

Bk. Wenn nun die Welt ungerechter Weise mir Beifall und Achtung entzieht, dagegen oft beides dem Schlechtesten und Nichtswürdigsten zollet?

Bv. Gerade das ists, was uns abschrecken soll, nach Menschenlob und Weltachtung lüstern zu seyn. Die Urtheile der Menschen sind veränderlich, und die äussere Ehre liegt nicht in unserer Gewalt. Verhalte dich daher nur immer so, daß wenigstens alle edeldenkende Menschen ein gutes Herz und ächte Tugend in dir hochschätzen müssen. Sey aber übrigens bei allen Ehrenbezeugungen kalt; denn nichts macht ehrwürdiger als d i e s e Kälte gegen Menschenurtheile, v e r e i n t mit Wohlthun und Rechtschaffenheit.

Bk. Ehrwürdiger Vater! Sie zeigen mir da eine Tugendhöhe, von der ich bisher nichts wußte, die ich aber herzlich gerne erreichen möchte. Wie werde ich mich wohl losmachen können von den Sünden der Hoffart, des Ehrgeizes und Stolzes, denen ich ergeben war; wie ich itzt mit Scham und Reue erkenne, und mich anklage.

Bv. D e m u t h, liebes Bußkind! C h r i s t l i c h e D e m u t h ist das Gegengift der Hoffart, das un-

untrügliche Heilungsmittel des Hochmuths, der Ehr- und Ruhmsucht, und des Solzes, der sich gegen andere so beleidigend äussert.

Bk. Was ist wahre christliche Demuth? Lieber Beichtvater! belehren Sie mich hierüber, ich bitte inständig.

Bv. Die Demuth ist jene Tugend, kraft welcher wir alles natürliche und übernatürliche Gute, das wir haben, als eine unverdiente Gabe Gottes erkennen in uns so wohl als in andern; eben daraus aber den Grund schöpfen, uns nie über andere zu erheben oder sie zu verachten. Gleichwie es also der Hoffart eigen ist, alles wahre oder eingebildete Gute sich selbst zuzuschreiben; welches uns alsdann veranlaßt, voll von uns selbst und aufgeblasen zu seyn; an andern nicht die guten Eigenschaften, sondern nur die Mängel zu bemerken, sie unter diesem Vorwande gering zu schätzen und stolz zu verachten; also besteht im Gegentheile der wesentliche Charakter der Demuth in dem, daß sie alles Gute, so der Mensch hat, als ein unverdientes Geschenk Gottes betrachtet, folglich Gott allein allen Ruhm und Ehre dankbar zueignet, ohne sich selbst das Mindeste vorzubehalten, gemäß dem, was Paulus sagt: Wer giebt dir einen Vorzug? Und was hast du, das du nicht empfangen hättest? Hast du es aber empfangen: warum rühmest du dich, als wenn du es nicht empfan-

pfan-

pfangen hättest? Welch eine vernünftige Ursache kann also der Mensch haben, geringern Leuten verächtlich oder stolz zu begegnen? Haben nicht alle Menschen einen gemeinschaftlichen Vater, einen allgemeinen Schöpfer? Warum erheben wir uns über unsere Mitmenschen, gleich als wären sie nicht eben so, wie wir, Ebenbilder und Kinder Gottes, nicht mit eben dem Blute des Heilandes erlöset, Erben und vielleicht gewissere Erben jenes Reiches, zu dem wir alle berufen sind?

Bk. Sie haben mir die Demuth kennen gelernt, ehrwürdiger Vater! und ich verabscheue meine Hofart nun noch desto mehr. Geben Sie mir, ich bitte, nur auch die Mittel an, die so liebenswürdige Demuth in der That selbst ausüben zu können, und die Sünden meines Ehrgeizes immer mehr abbüßen zu können.

Bv. Durch Studiren gelangt man zur Wissenschaft, durch demüthige Handlungen zur Demuth. Sieh! hier sind einige, und zwar die bewährtesten, Heilungsmittel zu deiner Rettung: Das erste ist das Beispiel des göttlichen Erlösers. Lernet von mir, sagt er, ich bin sanftmüthig und vom Herzen demüthig. Jesus verlangte nicht pralerisch über andere hervorzuragen, bewundert und angestaunt zu werden. Er strebte nicht nach eitler Ehre, noch weniger pflegte er seine Mitmenschen zu entrüsten, zu beneiden oder zu verachten. Er machte keinen Sonderling; son-

sondern richtete sich nach dem gemeinen Gebrauche, so lange dieser unschuldig war, und den göttlichen Gesetzen nicht widersprach. Er erniedrigte sich und ward gehorsam bis zum Tode, und zwar bis zum Tode des Kreuzes. Dadurch lehrt uns der Weltheiland die kindliche Bereitwilligkeit, Gott in allen Stücken zu gehorchen, wenn auch seine väterlichen Anordnungen für uns bisweilen hart und bitter sind. Dieses göttliche Muster der Demuth, liebes Beichtkind! trage stets in deiner Brust, stelle vor deine Augen hin, küsse oft mit inbrünstigen Lippen — um ihm als Urbilde ähnlich, und einst mit ihm als dem Haupte wie eines seiner Glieder erhöhet zu werden.

Das zweite Heilungsmittel zu deiner Rettung ist eine ernstliche, täglich Morgens angestellte Betrachtung über obize Wahrheiten. Dieser folge jedesmal der Vorsatz, den Tag hindurch gegen Jedermann leutselig, in Worten und Handlungen eingezogen zu seyn, dich nicht selbst zu loben, nicht hartnäckig auf deiner Meinung zu beharren, dich nach dem Beispiele Jesu zu demüthigen, und nach der Lehre des Apostels zu betragen, da er uns vorschreibt: Thut nichts durch Zank, noch durch eitle Ehre, sondern einer achte den andern in Demuth höher als sich selbst. (Phil. II., 3.)

Das dritte Heiligungsmittel wider die Hofart ist, daß du Abends eine genaue Untersu-

chung mit dir selbst vornimmst, ob und wie du den in der Früh gemachten Vorsatz erfüllet hast? Bist du ihm treu geblieben, so danke Gott für diese Beharrlichkeit, und bitte ihn um seinen fernern Beistand, ohne dem du nichts Gutes vermagst. Findest du hingegen, daß du deinen Vorsatz in irgend einem Punkte gebrochen hast, so benetze mit reuigen Bußthränen dein Kopfkissen, und stärke dich für die Zukunft mit verdoppeltem Eifer und Erneuerung des festesten Entschlußes, dich mit jeder Nacht und mit jedem Tage zu verbessern.

X.

Mit einem Neider und Mißgünstigen.

Bk. Helfen sie mir, ehrwürdiger Vater! ich werde immer von Neid und Mißgunst gegen meinen Nächsten geplagt. Ich weiß nicht, was ich thun soll, um mich der bösen Gedanken zu entschlagen, welche aus jenen Lastern entstehen. Sie reißen mich nicht selten hin, wider andere nachtheilige Reden zu führen, und manchmal geschieht es sogar, daß ich mir etwas zu thun getraue, daraus der Nächste Verdruß und Unglück ziehen muß, bloß deßwegen, weil ich ihn um seine Vorzüge, um sein Gutes beneide, ihm seinen Wohlstand nicht vergönne.

Bv. Du empfindest wohl also keine Freude, wenn andere gut oder glücklich sind.

Bk. Nein! es macht mir immer Betrübniß und Mißvergnügen.

Bv. Hast du darüber nachgedacht, woher dieses Mißvergnügen kommen möge?

Bk. Ich habe eben nicht nachgedacht; aber es fällt mir stets ein, warum denn ich zurückgesetzt seyn soll? Warum andere reicher, vornehmer, glücklicher seyn sollen, als ich?

Bv. Liebes Beichtkind! Mit Gott wolltest du rechten, der jedem austheilt, wie er will? Das geht nun einmal nicht an. Ich sage dir: Neid ist die Tochter der Eitelkeit. Der eitle Mensch verlangt über andere hervorzuragen; er betrübt sich daher, wenn diese mehr, oder wenigstens eben so, wie er, geschätzt sind.

Bk. Mit Personen meines gleichen, von meiner Geburt, von meinem Stande, Alter, Geschäfte, werde ich mich ja wohl gleich stellen dürfen? Muß es mir nicht wehe thun, wenn ich mich von vielen unter ihnen an Glück, Achtung und Lebensgenuß übertroffen sehe?

Bv. Das Sprichwort trifft ein: Ein Töpfer beneidet den andern. Doch, weggesehen von dem, höre du als Christ, wie groß das Laster des Neides sey. Der Neid hat die Sünde, den Tod und alles Uebel in die Welt gebracht. Aus Neid tödtete Kain seinen Bruder Abel. Aus Neid

ver-

verfolgten die Pharisäer den Sohn Gottes, und schwuren ihm den Tod. Neid ist ein grimmiges Thier, er kennt weder Eltern, noch Vaterland, noch Gutthäter, noch Gott, noch Tugend. Die heiligen Väter sagen: „Kein Laster ist so teuflisch und kühn, als der Neid. Er ist ein unaufhörliches Uebel, eine Sünde ohne Ende; je mehr der Beneidete zunimmt, desto heftiger wird die Flamme des Neides. Daher sein trotziges, finster- und blaßgelbes Angesicht, seine zitternde Lefzen, seine knirschenden Zähne, seine unverschämten Schmähungen, und seine zum Mord bereitwilligen Hände." Die Schrift sagt: Wo Neid und Zank ist, da ist Unsicherheit und aller böse Handel.

Bk. Genug, Ehrwürdiger Vater! genug, ich kann es nicht länger aushalten; das Bild des Neides, welches Sie mir entworfen haben, ist zu abscheulich, als daß ich nicht zurückbeben sollte.

Bv. Nicht genug, liebes Bußkind! noch lange nicht genug, um dem Abscheu vor einem Laster, dazu dich deine Neigung hingerissen hat, Dauer und unauslöschlichen Eindruck zu verschaffen. Ich muß dich auch mit den Hauptwirkungen des Neides bekannt machen, wie sie uns der heil. Gregor aufzählt. Es sind deren fünfe: Ehrabschneidung, Schmeichelei, Schadenfreude, Mißgunst, Haß wider den Nächsten. Denn

1) sucht der Neidige durch Reden und Gespräche den Ruhm und die Ehre des Nächsten zu ver-

dunkeln. Er vergrößert die geringsten Fehler, und legt die besten Handlungen übel aus. Kann er das nicht, so vergiftet er doch die Absichten, die einer guten That zum Grunde liegen. Und wenn nichts vermögend ist, des Nächsten Ruhm zu verfinstern, so sucht er Mängel auf, es mögen wahre oder nur scheinbare seyn.

2) Bedient sich der Neider der Schmeichelei bei den Gönnern, Freunden und Bekannten des Beneideten, um sie gegen diesen einzunehmen oder aufzubringen. Er flüstert ihren Ohren nachtheilige und schädliche Berichte von dem Nächsten zu, die ihn ihrer Gunst berauben, in ihren Augen herabwürdigen und stürzen können.

3) Schätzt der Neider den Unglücksfall des Nächsten für sein größtes Glück, und fühlt jedesmal eine satanische Freude, so oft dem Beneideten ein Mißgeschick und etwas Widriges begegnet.

4) Muß aber der Neider sehen, daß seinem Nächsten ein Glück widerfährt, o! wie grämt und härmt er sich über eine solche Strafe, die er leidet, wenn der Nächste glücklich ist. Je mehr der Beneidete Segen von Gott erhält, von desto mehr Flüchen findet sich der Neider gepeiniget durch seine Mißgunst.

5) Wie nun diese immer steigt und größer wird, so entsteht endlich in dem Neider ein unversöhnlicher Haß wider seinen Nächsten.

Bk. Wehe mir! Ehrwürdiger Vater! ich habe mich durch meine unselige Leidenschaft aller die-

ser

ser Vergehungen, aller dieser Sünden, von denen sie eben geredet haben, mehr oder minder schuldig gemacht. Könnte ich sie doch so sehr bereuen, als sie es verdienen um Gottes Willen, den ich dadurch so schwer, so entsetzlich schwer beleidigt habe! Könnte ich mich doch so standhaft und aufrichtig bessern, als ich es wünsche und dazu fest entschlossen bin! Rathen Sie mir, mein Vater! vollenden sie das große und heilige Werk der Buße, daß sie mit mir und in mir angefangen haben.

Bv. Liebes Beichtkind! Vor allen Dingen betrachte oft, recht oft das Thörichte und Verderbliche des Neides. Sieh! er staltet den Menschen in einen Teufel um. Zwischen Engel und Teufel ist dieß der ganze Unterschied, daß der eine von Liebe, der andere von Neid begeistert ist. Verbanne den Neid! und du bist ein Heiliger, ein Engel: Sey ein Engel und lebe noch so fromm, ergieb dich aber dem Neide! so bist du ein Teufel. Sollte dich wohl diese Leidenschaft in den Himmel führen können? Eben da wärest du ja das allerunglückseligste Geschöpf; denn du würdest den eigentlichen Gegenstand deiner Mißgunst, lauter vollkommen Glückliche, antreffen. Befreye dich also, mein Christ! von diesem Uebel, wenn du nicht als des Teufels Nachahmer gleiches Gericht mit ihm in der Ewigkeit erfahren willst. Wie marternd ist auch schon hienieden auf Erden der Zustand des Mißgünstigen! Er hat weit mehr zu ertragen, als der von ihm Beneidete. Dieser hört darum nicht auf, glücklich zu seyn, weil

du ihn beneidest: aber du machst dir seinen Wohlstand selbst zu deinem größten Unglück. Bekämpfest du dagegen deine Mißgunst; dann werden die tugendhaften Handlungen des Nächsten dir, so zu sagen, eigen; denn es ist zuweilen mehr Ehre und Verdienst, das fremde Gute loben und rühmen, als wenn man es selbst thun würde, weil dabei mehr Liebe, Demuth und Uneigennützigkeit hervorleuchtet. In dergleichen Betrachtungen übe dich fleißig, mein Bußkind! Erwecke sodann öftere Gemüthsregungen der Liebe und Demuth. Dieß ist nothwendig; denn ich sagte dir schon vorhin, Eitelkeit ist die Quelle des Neides. Die Demuth macht, daß wir nicht suchen, uns über den Nächsten zu erheben, die Liebe macht, daß wir uns über seinen Glücksstand aufrichtig erfreuen. Je mehr du dir diese zwei Tugenden angewöhnest, desto leichter wirst du die Anmassungen des Neides unterdrücken.

Endlich wird dieser böse Feind vollkommen von dir weichen müssen, wenn du in deinen Gebethen den Allgütigen anrufest, er wolle den Glücksstand des Nächsten noch ferner segnen, dir aber zur Ausführung deines Entschlusses helfen, das Deinige zur Beförderung desselben bei jeder Gelegenheit redlich beizutragen. Um aber dem Neide für die Zukunft jeden Zugang zu verwehren, vermeide auf das sorgfältigste alle Untersuchungen und Urtheile über das Betragen und über die Handlungen deines Nächsten; damit nicht unter dem Vorwande des Eifers

und

und der Verbesserung sich wieder die alte Mißgunst einschleichen möge. Es ist allzu gefährlich, mit Händen, die man vom Gifte noch nicht rein gewaschen hat, Arznei zubereiten wollen.

Bk. Bitten Sie den lieben Gott, Ehrwürdiger Vater! daß er mich stärke, alle ihre guten Vorschläge zu meiner Besserung glücklich auszuführen.

Bv. Der Herr segne dich, mein liebes Bußkind! und ich segne dich in seinem Namen.

XI.

Mit einem Geizigen.

Bk. Ich kann die verschwenderischen Leute nicht ausstehen; denn sie bringen gar zu viel Böses in die Welt. Man muß sparsam umgehen, mit den Gaben und Gütern, die uns Gott verliehen hat. Wenn ich nun sehe, daß mit meinen Sachen, und besonders mit meinem Gelde nicht wirthschaftlich und genau verfahren wird, daß mein Vermögen mit Gefahr des Verlustes oder auf gar zu geringe Zinsen ausgeliehen wird, daß man damit wider meinen Willen viel zu freygebig schaltet, und mir bisweilen gar zumuthet, durch allerhand sogenannte Hilfleistungen, Beiträge und Unterstützungen mein Eigenthum zu schmälern — da werde ich gewöhnlich recht zornig darüber, schmolle und keife ohne Unterlaß, reize Andere ebenfalls zum Zorn und Unwillen, und muß mich zuletzt oft einen kargen Filz, einen schmutzigen

Geiz-

hals, einen unbarmherzigen Wucherer schelten lassen.

Bv. Mein Christ! Wolltest du nicht glauben, daß hinter deiner Genauigkeit, Sparsamkeit und wirthschaftlichen Sorgfältigkeit, womit du dein Geld und Vermögen hübsch beisammen zu erhalten und immer zu vermehren bedacht bist, doch wirklich etwas stecken könnte, dadurch du einiger Massen dich jener Scheltworte schuldig machest, welche dir gegeben werden?

Bk. Wie sollte das seyn, wenn ich nur verlange, was recht ist?

Bv. Allzu strenges Recht ist Unrecht. Der Herr sagte zu seinen Jüngern: „Wenn euere Gerechtigkeit nicht etwas Ueberflüßiges thun wird, und nur bey den blossen Forderungen stehen bleibt, wie die Gerechtigkeit der Schriftgelehrten und Pharisäer; so werdet ihr nicht eingehen in das Himmelreich.“ Ich meine so, liebes Beichtkind! es möchte wohl etwas von einem wirklichen Geize in deinem Herzen verborgen liegen, ohne daß du es deutlich erkennest, und darum scheinest du dir selbst gerecht zu seyn, und gegen Andere Recht zu haben, ja sogar recht zu thun.

Bk. Muß ich denn durchaus den Geiz haben, wenn ich mit dem Meinigen haushalte, und kein Geld versplittern will, außer wo es die äusserste Nothwendigkeit erfordert?

Bv.

Bv. Ich frage dich, wie gerne giebst du den Armen freywilliges Almosen? wie oft und wie ergiebig unterstützest du die Nothleidenden? Würdest du einem Bedürftigen auch umsonst, ohne Zinsen, Geld vorstrecken, wenn du ihn retten könntest? Bist du dir selbst lieber, als dein todtes Geld, oder entziehest du dir nicht oft selbst gewiße Nothwendigkeiten? Bist du im Handel und Wandel nicht über alle Maaßen knapp und knickerisch, brichst den Arbeitern mehr ab, als billig ist? u. s. w.

Bk. Mit mir selbst werde ich ja streng seyn dürfen, und mit andern ist es gewiß auch erlaubt, auf seiner Hut zu seyn, und ihnen nicht immer nach ihrem Willen oder Vorgeben zu thun und zu geben.

Bv. Alles mit Maaß und Ziel. Die Tugend ist in der Mitte, was zu viel oder zu wenig geschieht, kommt vom Bösen, und führt zum Bösen.

Bk. Bey dieser Voraussetzung wäre es möglich, daß ich mich hin und wieder vergangen, und daß sich mein Herz zu viel an das Geld und mithin auf die Seite des Geizes geneigt hätte.

Bv. Der Geiz ist eine unordentliche Begierde Geld zu erlangen, und das erlangte zu erhalten. Er heißt Habsucht, und ist ein so schändliches Laster, daß ihn der Apostel die Wurzel alles Uebels nennt. Der heilige Gregor zählt sieben Giftpflanzen, die aus dieser Wurzel hervorschießen:

1) Unbarmherzigkeit. Der Geizige versagt sich selbst das Nothwendige; wie kann er dem-

nach

nach ein zartes mitleidiges Gefühl gegen den Nächsten haben? Er giebt nichts, oder äußerst ungern und sparsam; er entschuldiget sich gemeiniglich mit seiner eigenen Dürftigkeit, oder mit dem Unvermögen geben zu können.

2) Unruhe des Geistes. Tag und Nacht ist der Geizige bekümmert, das was er hat, zu bewachen und zu vermehren: Aus allen Gelegenheiten sucht er Vortheil und Nutzen zu ziehen, treibt niederträchtige unerlaubte Sachen, ist auf alle Schleichwege aufmerksam, wo sich etwas erhaschen läßt, und streitet um eine Eyerschaale.

3) List und Betrug. Er verfälscht, wie es immer möglich ist, alles, was Werth hat, Waaren nd Geld, Maaß und Gewicht, und giebt als gut hin, was nichts werth ist.

4) Kunstgriffe in den Worten. Die Wahrheit zu verdrehen, spricht er zweydeutig oder doppelsinnig, studirt auf Auswege, um entweder das Versprochene nicht zu erfüllen, oder Andere zu überraschen, oder was andern zugehört, an sich zu ziehen und zu behalten.

5) Meineid. Ohne Bedenklichkeit getraut er sich seine Lügen mit falschen Schwüren zu bekräftigen. Eide gelten ihm wie Geld und Waaren, die er verfälschen kann, wie er will, und mit denen er Wucher treibt.

6) Treulosigkeit. Der Geizige macht sich kein Gewissen daraus, jene, die sich ihm anvertrauen, zu verrathen. Er ist ein Judas Ischariot, ein treu-

lo-

loser Verwalter des Säckels, oder Vermögens, dessen Besorgung ihm in die Hände gegeben wird.

7) Gewaltthätigkeit. Wenn dem Geizigen seine geheimen Kunstgriffe, sich zu bereichern, nicht gelingen, wenn ihm seine Ränke und Lügen nicht glücken, oder nicht hinreichend scheinen, so wagt er es ohne Scheu, gewaltsame Schritte zu thun, um seine Zwecke zu erreichen. Gestehe es selbst, liebes Beichtkind! sind diese Wirkungen des Geizes nicht alle recht häßlich, recht schändlich?

Bk. Ach Gott! ja wohl, ja wohl! aber noch schändlicher, noch häßlicher bin ich mir selbst, daß ich so lange blind seyn konnte, und die Sünden meines Geizes so wenig einsah, so wenig vermied, weil sie mir als unsträflich vorkamen, dazu ich mich gewisser Maaßen gar berechtiget zu seyn glaubte.

Bv. Groß ist die Güte Gottes, der dich erleuchtet hat, und nun auf den Weg der Wahrheit und der Tugend zurückführen will. Ich darf dir nur etwas forthelfen, da du selbst schon ziemlich weit gekommen bist. Und das kann geschehen, deucht mir, wenn ich dir das Bild des Geizigen vorstelle, nachdem ich dir das Laster des Geizes so geschildert habe, daß du dadurch zur Erkenntniß deiner selbst heilsam gelangt bist. Schrift und Väter entwerfen von dem Geizigen folgende Züge: „Nichts ist so lasterhaft, nichts so ungerecht als der Geizige; er liebt das Geld, ist ein Sclave des Geldes, ums Geld

ist ihm seine Seele feil, er giebt sie hin.“ Ist es um einen auch geringen Nutzen zu thun, so treffen wir an ihm an, was der Apostel ausspricht: „Geiz ist ein Götzendienst.“ Der Abgötter eifert niemals mehr für die Vertheidigung seines Götzen, als wenn er dabei seine Rechnung findet. Der Geizige erkennt weder Vater noch Mutter, noch Religion. „Selbst Unschuldige, schreibt der heilige Chrysostomus, achtet er als seine Feinde, wenn sie ihm keinen Gewinn bringen. Er ist grausamer als der Tod, und die alles verschlingende Hölle, ist der allgemeine Feind des Menschengeschlechtes; denn um alles haben zu können, wünscht er, daß kein Mensch mehr wäre.“ Verliert er etwas von seinen angebetheten Gütern! o! welche Niedergeschlagenheit, welche Ungeduld, welches Murren, welche Verzweiflung! Er flucht, er lästert Gott, und denkt nur mit Abscheu und Haß an ihn. Bethet der Geizige, so geschieht es bloß um seines Eigennutzes wegen. Er verlangt nicht, daß der Namen Gottes geheiliget, sondern daß von Gott stets mehr Anhäufung an Geld und Gut ihm bescherrt werde. Wer aber Gott nur aus Eigennutz bittet, der liebt nur sich, und nicht Gott; und das ist das Gebeth des Geizigen. Der wahre Christ strebt gemeinnützlich zu seyn; er bittet Gott um die Gnade, Gelegenheit und Mittel, die von seiner Allgüte erhaltenen Güter nach seinem allerheiligsten Willen zu seiner größern Ehre und zum Besten der leidenden Menschheit verwenden zu können. Der Geizige weiß nichts von dieser uneigen-

nützi-

nützigen Frömmigkeit; denn er kennt einzig das abgeschmackte Vergnügen, Thaler zusammen zu scharren. Andere glücklich zu machen, ist ihm keine Freude, und an das Glück, sich durch Wohlthätigkeit den Himmel zu erwerben, denkt er nicht.

Dieß, liebes Bußkind! ist das Bild des Geizigen.

Bk. Es ist abscheulich genug, um mir meine eigene Abscheulichkeit lebhaft vorzustellen, und in meiner Seele tief empfinden zu lassen. Ich schäme mich meines Irrthums, daß ich es, um frey vom Laster des Geizes zu seyn, für hinlänglich hielt, gerade kein auffallendes Unrecht dem Nächsten anzuthun, und daß ich außerdem gar nicht daran dachte, meine Habsucht zu bändigen, meine Geldbegierde zu mäßigen, und mein Vermögen auf Werke der Barmherzigkeit gut und nützlich anzulegen. Erst itzt geht mir das Licht auf, daß es, um ein Geizhals zu seyn, genug ist, wenn man dem Dürftigen hart begegnet, ihre Noth nicht ansieht noch erleichtert, und auch für sein rechtmäßig Erworbenes allzu ängstliche Sorge trägt. Sie dürfen mir glauben, Ehrwürdiger Vater! daß ich meine Sünden von ganzem Herzen bereue, und den ernstlichsten Willen habe, mich zu bessern.

Bv. Auch Früchte der Buße zu wirken, würdige Früchte? Ist das dein gänzlicher Vorsatz?

Bk. Er ist es.

Bv.

Bv. Nun wohl! so höre noch, bevor ich dich entlasse, einige Wahrheiten und Mittel zu deiner völligen Heilung. Die Armuth des Geistes ist der Grund des Evangeliums und der Lehre Jesu. Diese Armuth des Geistes ist die Absonderung des Herzens von den irdischen Gütern der Welt, und eine nothwendige Tugend zur Seligkeit. Christus sagt: Wer nicht allem entsagt, was er hat, kann mein Jünger nicht seyn.. Sammelt euch nicht Schätze auf dieser Erde, sondern im Himmel. Der heil. Paulus gebiethet daher durch seinen Timotheus den Reichen dieser Welt, nicht stolz zu seyn, noch ihre Hoffnung auf die Ungewißheit der Reichthümer zu setzen, sondern auf den lebendigen Gott, der uns alle Dinge zum Genuß reichlich verleihet. Sie sollen Gutes thun, reich werden an guten Werken, und gerne mittheilen. Ein andersmal schreibt der Apostel: Der Geizige hat keinen Antheil an der Erbschaft des Reiches Christi und Gottes; vielmehr stürzt das Verlangen nach Reichthum den Menschen in Versuchung und in den Fallstrick des Teufels, und in viele unnütze und schädliche Begierden, die ihn zum Verderben und zur Verdammniß führen. Der Heiland stellt dem Habsüchtigen, der nie genug hat, sondern stets auf Schätzesammeln bedacht ist, das schnelle Herannahen des Todes vor: Unsinniger, redet er ihn an, noch diese Nacht

wird

wird deine Seele von dir abgefordert, und wem wird dein Ueberfluß zufallen? Der beste Zinsbrief ist die Verheißung Christi: Suchet zuerst das Reich Gottes und dessen Gerechtigkeit; und alles Uebrige wird euch zugegeben werden.

Ueber diese Wahrheiten täglich eine kurze Betrachtung anzustellen, sey dein Bußgeschäft, liebes Beichtkind! Der gute Erfolg wird dich entschädigen für die Beschwerde, die es dir anfänglich machen wird. Die Betrachtung wird sich von selbst jedesmal in ein heißes Gebeth auflösen; bitte alsdann nur recht inbrünstig um die Armuth des Geistes, in welcher eigentlich der wahre Reichthum eines Christen besteht. Unter Tags beobachte die Regel, nichts zu unternehmen, bis du es nicht zuvor Gott aufgeopfert, dein Herz von allem Eigennutz gereiniget, und Gott um seinen Beistand angeruffen hast.

Sollte dir ein Unglück, ein Schaden oder Verlust zustossen, o! so hebe deine Augen zum Himmel empor, empfiehl dich dem ewigen Vater und seiner göttlichen Vorsehung, übe dich in der christlichen Geduld und Ergebenheit in den Willen Gottes. Danke dem Allgütigen, der dich durch Kreuz und Leiden prüfen, und durch Entziehung des Zeitlichen zum unvergänglichen Glücke führen will. Verlege dich zu keiner Zeit eifriger auf Almosenaustheilung, als gerade dort, wann du durch

was

was immer für einen Zufall um einen Theil deines Vermögens gekommen bist. Nie ist dein Almosengeben dir selbst nützlicher, und verdienstlicher, nie dem lieben Gott angenehmer, als eben in diesem Falle; denn es bemerkt der heilige Chrysostomus sehr richtig und vortrefflich: „Bei erlittenem Verluste ist die Austheilung auch geringer Almosen am nützlichsten und heilsamsten, weil man hierdurch das göttliche Verhängniß gutheißt und bestättigt." Die heil. Schrift rühmt überhaupt vielfältig den Nutzen der Almosenaustheilung und muntert dazu auf in folgenden Stellen: Wie Wasser brennendes Feuer löscht, also widersteht Almosen der Sünde.—Wer dem Armen giebt, dem wird nichts mangeln: wer aber den Flehenden verachtet, wird selbst in Mangel und Armuth gerathen.—Nimm den Armen auf, um des Gebothes willen, und laß ihn wegen seiner Dürftigkeit nicht leer hinweggehen.—Sey freundlich gegen ihn, höre ihn ohne Unwillen an, gieb ihm, was du schuldig bist, und antworte ihm in friedlicher Sanftmuth.

Bk. Ehrwürdiger Vater! Ich verspreche Ihren Vorschriften genaue Folge zu leisten, um von der bösen Neigung des Geizes ganz geheilet zu werden. Gestatten Sie mir nur noch die einzige Frage, was besser ist, itzt im Leben Almosen auszutheilen, oder nach dem Tode den Armen reichliche Vermächtnisse zu hinterlassen.

Bv. Liebes Beichtkind! es giebt Leute, die ihr ganzes Leben hindurch den Dürftigen nie etwas oder äusserst sparsam, und das zwar sehr selten mittheilen, dabei auch, wenn es das Ihrige kostet, sich selbst mit Wenigem begnügen, in der guten Absicht (wie es ihnen dünkt) nach ihrem Tode mehr geben, und beträchtliche fromme Stiftungen zum Behufe der leidenden Menschheit machen zu können. Allein, ich muß die Absicht solcher Leute geradehin nicht nur gefährlich, sondern auch strafbar nennen. Neben dem Laster des Geizes liegen hier gemeiniglich auch die Laster der Eitelkeit und Ruhmsucht versteckt, um sich bei der Nachwelt zu verewigen. In seinem Leben den Armen nichts, oder nur äußerst sparsam mittheilen, um nach seinem Tode beträchtliche Vermächtnisse oder Stiftungen zu hinterlassen, heißt das in Wahrheit etwas anders, als die Güter der gegenwärtigen Armen aufsparen oder aufbewahren für künftige Geschlechter der Armuth? Die itzigen Nothdürftigen darben lassen, um den nachfolgenden aufzuhelfen? Heißt das nicht, seinen Geiz, seine Eitelkeit und Ruhmsucht unter dem schönen Anschein der Liebe verhüllen, und seine eigenen Pflichten versäumen, um die Pflichten Anderer auf sich zu nehmen? Jedes Zeitalter muß seine es treffende Beschwerde tragen. Die Reichen der Nachwelt müssen mit ihrem Ueberfluß ihre gleichzeitigen Armen unterstützen, so wie die dermaligen Reichen schuldig sind, den gegenwärtig Nothleidenden beizuspringen.

Je-

Jesus Lehre ist: „Gieb dem, der dich bittet." Jesus Worte sind: „Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset; ich bin durstig und nackend gewesen, und ihr habt mich weder getränkt, noch gekleidet, gehet also in das höllische Feuer." Nach meinem Tode, sagt der fromme Stifter, werden ja die Armen getränkt, gespeiset und gekleidet. Diesem giebt der heilige Basilius eine eben so schöne, als bündige Antwort: „Wenn du nicht mehr Mensch bist, willst du menschlich seyn? wenn ich deinen entseelten Körper sehe, soll ich dich einen Liebhaber der Armen preisen? Wer wird es dir Dank wissen, daß du dann freygebig seyn wirst, wann du im Grabe liegst, und im Staube aufgelöst bist?" Vermächtnisse an die Armen nach dem Tode sind also nur ein erdichteter Freibrief wider die allgemeine Pflicht der Nächstenliebe. Was hilft es, die Armen mit der Hoffnung auf die Zukunft abspeisen, ihnen aber in der That am Hungertuche zu nagen geben? Wären wir wohl zufrieden, wenn uns ein Freund mit bloßen Worten einer ewigen Anwartschaft hinausschübe und vertröstete? Sind wir nicht selbst der Maaßstab, nach welchem wir unsern Mitmenschen die Liebe zumessen sollen? Alles, sagt Jesus, was ihr wollt, das euch die Leute thun sollen, das thuet ihnen auch. Diese goldene Regel des Herrn nennt sein Jünger Jakobus das königliche Gesetz, und schreibt: „Wenn ein ein Bruder, oder eine Schwester, keine Kleidung und an der täglichen Nothdurft Mangel hätten,

ten, jemand aber aus euch zu ihnen spräche: Gehet hin im Frieden, wärmet und ersättiget euch! was würde es ihnen nützen, wenn ihr ihnen, was zu des Leibes Nothdurft vonnöthen ist, nicht geben würdet?" Ferne sey es demnach von uns, daß wir die Regel Jesu vergessen, oder übertreten sollen. Die beste Stiftung, das beste Vermächtniß ist, die gegenwärtigen Hungrigen speisen, die gegenwärtigen Durstigen tränken, die gegenwärtigen Nackenden kleiden. Die dieses thun, denen hat Jesus das Himmelreich zugesichert.

Bk. Ich danke Ihnen, Ehrwürdiger Vater! für die empfangene Lehre. Sie hat mich überzeugt, und ich bin nun fest entschlossen, ein ganz neues Leben anzufangen. Ja! ich will ein besserer Mensch werden. Der Allgütige hat mich zur Buß erwartet, er vergiebt mir meine Sünden, wenn ich itzt mein Herz und meine Lebensweise verändere. Und eben dieses soll von nun an mein erstes und wichtigstes Geschäft seyn. Ich will nicht bloß die Sünden meines Geizes vermeiden, ich will auch die christliche Tugend der Wohlthätigkeit in genaue Ausübung bringen. Ich will alle Mittel ergreifen und anwenden, um meinem besten barmherzigen Vater im Himmel gefällig zu werden.

Bv. So recht, mein liebes Beichtkind! dieß war der Entschluß des verlornen Sohnes, als er in sich gieng und heim kehrte zu seinem Vater, dieß der Entschluß der schönen Büsserinn Magdalena,

dieß der Entschluß des bitterlich weinenden Petrus. Bleib fest dabei! der Entschluß ist der Probierstein einer wahren und nützlichen Reue, er giebt aber den Ausschlag erst durch seine eigene Wirksamkeit zu erkennen.

XII.
Mit einem Wollüstigen.

Bv. Aus dem, was du in deiner eigenen Sündenanklage vorgebracht hast, kann ich als dein Beichtvater keinen andern Schluß machen, kein anderes Urtheil schöpfen, als daß du ein wollüstiges, ein sehr wollüstiges Geschöpf seyest.

Bk. Um Vergebung! ich habe ja keine Unkeuschheit begangen, ich habe nichts zu thun gehabt mit den fleischlichen Gelüsten.

Bv. Aber desto mehr mit sinnlichen Gelüsten, die zur allgemeinen Wollust gehören. Diese herrscht in den mehresten Menschen, und reizt sie, entweder Böses zu thun, oder Gutes zu unterlassen, wenn es beschwerlich ist, und mit Sinnlichkeit auszuüben, wenn es angenehm ist. Es ist daher die Wollust im Allgemeinen nichts anders, als unmässiger Hang, oder unordentliche Liebe zu sinnlichen Ergötzungen. Aus diesem Grunde nun muß ich dich für einen wollüstigen Menschen halten, und wenn du es erkennen willst, so ist wirklich die Wollust dein herrschendes Laster.

Bk.

Bk. Der Schöpfer hat uns aber so gebildet, gab uns die fünf Sinne, und legte in unser Herz den Trieb, uns zu vergnügen.

Bv. Allerdings sind unsere Empfindungswerkzeuge gegen die sanften Eindrücke körperlicher Gegenstände so harmonisch gestimmt, daß man nicht zweifeln kann, der weiseste Schöpfer habe uns diese Anlage in der Absicht gegeben, daß wir sie zur unschuldigen und gemäßigten Belustigung anwenden, das ist, wie Paulus sich ausdrückt, die Welt so brauchen sollten, daß wir sie nicht mißbrauchen. (1. Cor. 7, 31.)

Bk. Sind denn Musik, Tanz, Spiele, Gesellschaften, Mahlzeiten, Spaziergänge u. s. w. nicht unschuldige und erlaubte Vergnügungen?

Bv. Sie sind es, so lange sie dem Gesetze Gottes nicht widersprechen, noch die christliche Liebe verletzen. Der Tugendhafte genießt sie aber nie anders, als mit frohem Danke gegen Gott, mit Hinsicht auf die Ewigkeit, und mit lebhafter Erinnerung an ihr Verschwinden. Er genießt sie als nothwendige Erfrischung seiner Kräfte, als Erholung von seinen Berufsgeschäften, und als Würze seines Erdenlebens.

Bk. Wie ich merke, so ist es gar bald geschehen, daß die sinnlichen Freuden in unerlaubte Wollust ausarten.

Bv. Es ist so! Bekömmt der menschliche Naturtrieb zum Vergnügen nicht die gehörige Richtung, so geht er in Vergnügungssucht über, und diese macht den Menschen zum Sclaven jener Wollust, von der die Schrift sagt, daß sie den Menschen tödte. Wer in Wollüsten lebt, ist lebendig todt. Sie zerstört in ihm die Grundfeste des geistlichen Lebens, nämlich den Glauben, die Hoffnung, die Liebe, sie erstickt in ihm alle edle Thätigkeit für den Nächsten. Der Wollüstige hat keine Zeit mehr zu den ersten Pflichten der Menschheit, zu Hilfleistungen und Rettungen. Kaum kann er es erwarten, bis die Stunde zu seinen täglichen Ergötzungspartien anfängt; hastig eilt er, läßt alles andere stehen und liegen, sobald sie ihn zu seinen Lieblingsgelüsten ruft. Gelegenheiten, Nutzen zu stiften, stößt er von sich. Gegebene Zusagen erfüllt er nicht. Rathgebungen, die heute noch erfolgen müßten, verschiebt er auf Morgen früh — allein da muß er die gestrigen Freudenwachen, und Becherdämpfe ausschlafen, und hiermit kommen seine Rathgebungen zu spät. Und wenn auch dieß alles nicht wäre, so frage ich: lebt denn der Mensch dazu, um sich ewig zu zerstreuen, den Endzweck seines Daseyns aus den Augen zu verlieren, gar nicht zu sich selbst zurückzukommen, nicht über sich nachzudenken, und sich niemals zu besinnen, wie es um seinen Geist, um Fortschritte in guten Kenntnissen, und Veredlung seiner Gesinnungen stehe? O! wie selbst fremd, wie wüste und schlecht muß ein Mensch werden, der

immer im Geräusche lebt, und sich mit sich selbst nicht unterhält! Wie wird er am Abend seines Lebens, den er wahrscheinlich durch Unordnung und Ueberladung allzufrüh heranbrechen sieht, sich seiner Sinnlichkeit schämen, und vor dem nahen Wechsel der Welten zittern! Soll man freudig sterben, so muß man weise, edel und tugendhaft gelebt haben. Soll man mit köstlicher Seelenruhe aus dieser Sinnenwelt in jene bessere Geisterwelt hinüber gehen, so muß man schon hier die Sinne der Herrschaft der Vernunft unterworfen haben.

Bk. Mein Gewissen haben sie stark erschüttert, Ehrwürdiger Vater! Ich bekenne es, daß ich ein allzu sinnliches Leben geführt, mich mehr als billig, wollüstigen Vergnügungen hingegeben habe. Soll denn aber dadurch mein geistliches Leben ganz erstorben seyn? Ich meyne doch wenigstens etwas noch von Glauben, Hoffnung und Liebe in mir zu verspüren.

Bv. Ob dieses Gefühl nicht leere Täuschung sey, mag dir, liebes Bußkind! folgende Erklärung aufhellen. Mit dem geistlichen Leben der Seele ist es, wie mit dem leiblichen Leben. Der Mensch kann dieses letztere auf zweierlei Art verlieren, entweder augenblicklich, wie durch einen Pistolenschuß, oder allmählich, wie durch Einsaugung vergifteter Luft, die unvermerkt die Eingeweide in Fäulniß setzt. So verliert der Christ zuweilen die Liebe, die der Grund des geistlichen

Lebens

Lebens ist, durch eine einzige lasterhafte Handlung: zuweilen sind mehrere kleine Sinnlichkeiten, wenn sie wiederholt oder angehäuft werden, die Zubereitung und Ursache, daß das Herz des Menschen dem Geschöpfe stark anhange, sein letztes Ziel in dasselbe setze, und hierdurch die Liebe verliere. Dieß war das Verbrechen des reichen Prassers im Evangelium, dem Vater Abraham nur diesen leisen Verweis gab, daß er sein Vergnügen auf der Welt genossen habe. (Luc. 16.) Hierin war der Reiche noch nicht so strafbar, daß er verschuldet hätte, in die Hölle begraben zu werden; denn sich vergnügen, ist eben kein schweres Verbrechen. Man muß also die wahre Ursache der ewigen Verdammniß dieses Wollüstigen nicht in seinen äußerlichen Vergnügungen, sondern in dem Grunde seines Herzens aufsuchen. Sein herrschender Hang, sein unmäßiges Streben nach sinnlichen Ergötzungen machten ihn auf Gott vergessen und auf den armen Nächsten — auf den leidenden Lazarus. Dieß war die Ursache seines ewigen Verderbens. In dem nämlichen Falle befanden sich die sieben Ehemänner der Sara, die der Teufel nacheinander in der ersten Brautnacht erwürget hatte. Alle sieben waren rechtmäßige Männer der Sara, mithin konnte sie nicht bloß die äußerliche Beywohnung so strafbar machen, sondern nur der hohe Grad ihrer gottesvergessenen Sinneslust, wie es dem Tobias der Engel des Herrn offenbarte: „die den Ehestand also gebrau-

chen,

chen, daß sie Gott von sich und ihrem Herzen ausschließen, und ihren Gelüsten so pflegen, wie Roß und Maulthier, die keinen Verstand haben, über diese hat der Teufel Gewalt."

Wie nun der in Sinnlichkeit versunkene Mensch die Liebe verliert, so geht es ihm auch mit dem Glauben und mit der Hoffnung. Jener wird ihm ausgelöscht, wie ein Licht, und er tappet in der Finsterniß dieses Lebens umher. Er sieht nichts Uebersinnliches mehr, sondern nur, was den Sinnen schmeichelt: Tugend, Gnade, Geist, Vernunft sind ihm gleichgiltige Dinge — er begreift nicht, daß wahre Glückseligkeit in der Erkenntniß Gottes besteht. Der Hoffnung auf Gott und künftige Güter entsagt der Wollüstige um so mehr, als er seine ganze Ruhe und Zufriedenheit in dem Genuße der Geschöpfe sucht. Wie der aus Noahs Arche entlassene Rabe nicht mehr zurückkam, sondern bei den todten Aesern sein Vergnügen fand; eben so hat der Sinnestrunkene dieser Welt kein Verlangen mehr nach dem Himmel — und wenn Gott ihn ewig auf Erden würde leben lassen, so würde er Verzicht thun auf die Freuden der Unsterblichkeit in jenem Leben.

Bk. Gott! ich war tief gefallen. Wie es nur möglich ist, so sehr verblendet zu werden!

Bv. Eben das ist die Wirkung der Wollust. Um dir, mein liebes Beichtkind! deinen Seelenzustand bis auf den Grund recht aufzudecken, muß ich

dich

dich mit den Wirkungen der Wollust — mit den von ihr unzertrennlichen bösen Folgen — genau bekannt machen. Höre sie, und erschrick vor ihnen! Es sind diese sieben:

1) Blindheit des Geistes;
2) Uebereilung und Unbedachtsamkeit;
3) Unmäßige Lust zu sprechen,
4) Scherz und Possen;
5) Unbeständigkeit;
6) Abscheu vor dem künftigen Leben, und endlich
7) Verzweiflung. — —

Bk. O! ich bitte Sie, ehrwürdiger Vater! kommen Sie meiner Blindheit zu Hilfe. Geben Sie mir nähere Aufschlüsse über die eben hererzählten Folgen und Wirkungen der Wollust.

Bv. Sehr gerne, liebes Bußkind! denn nichts ist mir werther, als deine Seele, und nichts angelegener, als sie dem Herrn und der Seligkeit zu gewinnen. Gott schuf uns zu seiner Ehre. Wir ehren ihn durch unsere Vollkommenheit, und durch ein heiliges Leben. Wenden wir dieses zum gemeinschaftlichen Besten an, so verdienen wir dadurch ein ewiges herrlichglückseliges Leben. Diese Absichten Gottes zu erreichen ist aber die Kreuzigung des Fleisches zum voraus eine unerläßliche Bedingniß; denn sie reiniget den Geist, und bereitet ihn vor zur Erkenntniß der Wahrheit. Hang zu Vergnügungen schwächt und drückt den Geist, die Sinnlichkeit hemmt seinen Aufschwung, und der

Bauch=

Bauchdienst, d. i. die Unmäßigkeit in Speisen und Getränken, lähmt seine Kräfte, macht sie stumpf, und blind — das Gemüth wird ein Tummelplatz wilder Leidenschaften und ungezäumter Begierlichkeiten. Selbst der Körper fängt dabey an zu kränkeln, und zerfließt in mißbehagliche Unpäßlichkeiten, Wollust wird ihm Schmerz, und er eilt frühzeitig dem Tode zu. Gregor macht die Gleichniß: „Schließt man das Quellwasser in Brunnenröhre, so bleibt es rein, steigt desto höher, je mehr es eingeschränkt ist, theilt sich am Orte, wo man es vonnöthen hat, im Ueberfluß mit; unterläßt man diese Wasserleitung, so läuft es allenthalben aus, vermischt sich mit Erde, und es entstehen Unflatt und stinkende Sümpfe, in denen nichts als Ungeziefer und faules Gras wachsen.“ So ist es mit dem Menschen: unterwirft er durch Abtödtung das Fleisch dem Geiste, die Sinne der Vernunft, so werden seine Gedanken und Ideen immer rein und erhaben bleiben; seine Erkenntniß wird steigen und emporstreben, seine Neigung zur Wahrheit und Tugend am rechten Orte ausströmen und sich andern mittheilen. Läßt aber der Mensch die Sinnlichkeit herrschen; folgt der Geist dem Hang zu ausschweifenden Ergötzlichkeiten, giebt er sich dem reizenden Sinnenkitzel hin; o! dann vermischen sich die geistigen Ideen mit körperlichen Schmutzigkeiten, die Seele begreift nicht mehr, was von Gott kommt, sie wird zur Erkenntniß der himmlischen Wahrheit unfähig, und

es entsteht im eigentlichen Verstande die eben so schändliche als schädliche Erblindung des Geistes; denn Weisheit und Wollust können sich unmöglich miteinander vereinbaren, oder wie Job sich rührend ausdrückt: „die Weisheit ist nicht daheim im Lande der Wollüstigen.“ —

Mit der Geistesblindheit geschlagen, taumelt der Wollüstige fort, und fällt, ohne zu wissen, wie ihm geschieht, in die Arme der Uebereilung und Unbedachtsamkeit. Leibes- und Gemüthskrankheiten sind unausbleibliche Nachwehen des wollüstigen Lebens; allein der Diener der Sinnlichkeit schlüpft über ihre Annäherung leichtsinnig hinweg. Schwermuth, Abstumpfung, Entnervung, Armuth, Verachtung, Schande u. s. w. stellen sich ihm auf der Schaubühne seiner Sinnesgenüsse ziemlich lebhaft gegenüber; doch er wendet schnell seine Blicke hinweg von ihnen, achtet ihrer nicht, sondern glaubt sich Held genug zu seyn, um aus seinem Geiste alles zu verbannen, was ihn im Laufe seiner Vergnügungen stören, betrüben oder beunruhigen könnte.

Da er immer wieder seine Vergnügungen aufsucht, so lösen diese seine Zunge, und stecken ihn mit einer unmäßigen Lust an zum Reden und Schwätzen.

Die Einsamkeit behagt ihm so wenig, als das Stillschweigen; er geht lustigen Spaßmachern nach, und bemüht sich selbst einer zu seyn; denn es ist sein Vergnügen, sich und andere zum Lachen zu bringen,

durch Scherz, Possen und Thorheiten zu belustigen. Muß er allein seyn, so ist er ungeduldig, und brütet in der düstersten Langweile. Seine Unbeständigkeit treibt ihn herum, wie der Wind einen Wetterhahn. Bald plagt er seine Untergebenen mit der Bitterkeit seiner bösen Laune, bald wendet er sich von einem Orte zum andern, verwirft er wieder, was er kaum gewählt hatte: er ändert beständig, wie ein Eckelhafter, der sich durch Wechsel des Fleisches zum Essen reizen will.

Gegen das künftige Leben hat er den größten Abscheu. Spricht er mit den Lippen die Worte im Vater unser: zukomme uns dein Reich; so wünscht er im Herzen die Ergötzungen dieses Lebens ewig genießen zu können. Den heilsamen Gedanken: du mußt sterben, entfernt er von seinem Geiste, so viel immer möglich ist. Dringt sich ihm die Erinnerung an den unvermeidlichen Tod gewaltsam auf, so beredet ihn seine Schwachheit, in welcher er von der Liebe zur Sinneslust unterhalten wird, es sey unmöglich nach der Vorschrift des Evangeliums zu leben. Und so ergreift ihn endlich, weil er an der Gnade Gottes verzweifelt, der heilloseste Gedanken, daß mit dieser Zeitlichkeit alles aufhöre, und keine Hoffnung übrig sey, in einer andern Welt weiter fortzuleben. Er bleibt also bei seiner angenommenen Weise zu leben, ißt, trinkt und scherzt, und erwartet nach dem Tode keine fernere Seligkeit.

Dieß

Dieß ist das Lied der Wollüstigen: „Ede, bibe, lude! post mortem nulla voluptas.“

Bk. Mein Entschluß ist gemacht. Lieber Vater! koste es, was es wolle; so sey mir jedes Heilungsmittel willkommen, mich dem Rachen der Sinnlichkeit zu entreissen, und meinen bisherigen Vergnügungen abzuschwören, die mir den letzten Endzweck, Gott, gleichsam völlig aus dem Gesichte gerückt, und mich zur unordentlichsten Liebe der Geschöpfe hingezogen haben.

Bv. So erkenne denn auch ich diese Veränderung deines Willens, liebes Beichtkind! diesen Entschluß, dich zu bessern, für ein Werk der Allmacht und Güte Gottes. Ich habe Ursache, dir und mir Glück zu wünschen, für dich und mich dem Höchsten das herzlichste Lob- und Dankopfer darzubringen. Ich glaube deine Heilung mit Gewißheit aussprechen zu dürfen, und gebe dir nur einige Stärkungs- und Verwahrungsarzneyen mit auf den Weg, den du künftig wandeln wirst. Zuerst ergreif im Geiste das Bild des Erlösers! seine Lehre und sein Beispiel begleite dich überall! Du weißt, daß er ganz so lebte, wie er lehrte. Abtödtung der Sinnlichkeit und Kreuzigung des rebellischen Fleisches, waren seine Hauptlehren, die er in Ausübung brachte, selbst predigte, und durch seine Apostel in der ganzen verderbten Welt predigen ließ. Der h. Paulus giebt daher das Signal: „Nur die gehören Christo an — nur die sind

Chri-

Christen — welche ihr Fleisch sammt den Lastern und bösen Gelüsten kreuzigen.“ — Jesus war der Mäßigste, der Enthaltsamste, der Eingezogenste, den die Welt je gesehen hat. Er aß und trank mit Wohlgeschmack, ohne seine Glückseligkeit in der Ausdehnbarkeit seines Magens und in der Reizbarkeit seines Gaumens zu suchen. Diesen großen Muster sollen alle Menschen gleichförmig werden. Darum wandelte Jesus unter den Menschen im menschlichen Fleische, damit alle wie er, mäßig, züchtig, enthaltsam, fromm und gerecht leben sollen. Jesus ist das Haupt, wir sind die Glieder: zu einem mit Dornen gekrönten Haupte schicken sich keine wollüstigen Glieder, und da unser Haupt nur durch den Weg des Kreuzes in seine Herrlichkeit eingehen konnte, so können sich weichliche und wollüstige Glieder keine Hoffnung machen, mit dem Haupte Jesus vereiniget zu werden. Wir sind Wanderer und Pilgrime auf Erden, unser Ziel ist das himmlische Vaterland. Hat der Wandersmann ein aufrichtiges Verlangen nach seiner Heimath; so hält er sich unter Wegs nicht bei zufälligen Ergötzungen auf; sie haben keinen Reiz für ihn, weil er sie für Hindernisse ansieht, er eilt fort von ihnen und geht gerade seinem Vaterlande zu. — So denkt der Christ, so handelt der Christ: er ist ein Bürger der künftigen Welt. — Hier in diesem Leben ist er nur ein Fremdling, ein Ausländer. — Sein edler Geist ist nicht zu sinnlichen Vergnügungen und thierischen Lüsten erschaffen, sondern zu weit reine-

ren und erhabneren Freuden, die uns der Sohn Gottes zeigte und öffnete. —

Dieß bedenke öfters, ja täglich, mein liebes Bußkind! und mit dem Gebeth des Herrn, gesprochen aus der Quelle des Herzens, schließe deine Betrachtung. Bei der Bitte: gieb uns heut unser tägliches Brod, erinnere dich, daß deine Güter Segen und Gaben Gottes sind, die du nicht nach deiner Begierlichkeit verschlemmen darfst, sondern schuldig bist, mit vernünftiger Mäßigkeit zu deiner Nothdurft, und zur Wohlfahrt der leidenden Menschheit zu gebrauchen. — Bei der Bitte: Vergieb uns unsere Schulden, flehe den lieben Gott demüthigst an um Vergebung deiner bisherigen Sinnesausschweifungen, bereue sie von Herzen, erneuere den festen Entschluß, den Wollüsten für immer zu entsagen; und damit dieser dein Vorsatz beharrlich seyn möge, so schicke bei der Bitte: führe uns nicht in Versuchung, die tiefsten Seufzer zu Gott ab, er wolle allen heftigen Reiz und alle Lockungen zur Befriedigung der Lüste von dir gnädig abwenden, oder bei ihrer Empörung dir Kraft und Muth verleihen, ihnen zu widerstehen. —

Um die Mäßigkeit im Essen und Trinken nie zu überschreiten, wird es dienlich seyn, dich von dem Genuße jener Speise, oder jenes Getränkes, in denen du am meisten zu viel gethan hast, und die am stärksten deine Lüsternheit reizen, einige Zeit hindurch gänzlich zu enthalten.

Was

Was die Gefährten deines unordentlichen Lebenswandels betrift, wird es ein Leichtes seyn, sie zu verscheuchen, ohne gegen sie ungestümm oder rauh zu verfahren. Sprich nur ganz höflich mit ihnen von dem neuen Plan, den du zu b folgen fest entschlossen bist; unterhalte sie mit diesem Vorsatz und mit der Reue über das Vergangene. Mißfällt ihnen diese Unterhaltung, so werden sie von selbst Abschied nehmen und nicht wieder kommen: außer du hättest sie zu gleicher Besserung mit der deinigen gewonnen; was bei einem oder andern nicht unmöglich seyn könnte. Und o! wie müßte dir das Seelenwonne verursachen!

So viel du übrigens ohne Nachtheil der Deinigen thun kannst, mache dir es selbst zur Pflicht, täglich ein kleines Almosen für die Armen auf die Seite zu legen, um das Unrecht wieder zu ersetzen, welches du ihnen zufügtest, weil du den Ueberfluß, der ihnen zugehörte, durch unnöthigen Aufwand und strafbare Lustbarkeiten verschwendet hast.

Bk. Ehrwürdiger Vater! es wird alles geschehen nach Ihrer väterlichen Anweisung. Vor nichts ist mir bange, als vor der sogenannten Karnevalszeit, vor den Fastnachtslustbarkeiten, die nun einmal allgemein eingeführt sind, und denen ich mich Wohlstands halber nicht ganz werde entziehen können. Was denken Sie hierüber, und wie soll ich mich dießfalls betragen, um nicht anzustossen?

Bv.

Bv. Es ist ein verabscheuungswürdiger Schandfleck, welchen die Christen ihrer Religion anthun, daß sie die Zeit sinnlicher Ausschweifungen, und die Zeit der Andacht so nahe miteinander verknüpfen, und jene sogar dieser vorangehen lassen. Ueppige Lebensgenüsse zur Vorbereitung frommer Empfindungen machen, welch eine Verkehrtheit! Der Stifter unsrer h. Religion hat sich durch ein vierzigtägiges Fasten zu seinem Lehramte vorbereitet; aber diesem seinem Fasten schickte er keinen Karneval voraus. — Toben, Lärmen, Saufen, Schmausen, Gauckelei und Mummerey, Ausübung alles möglichen Unfugs und Muthwillens sollen den Eingang öffnen, zum feierlichen Andenken an die Leiden und an den Tod eines vermenschten Gottes? Wie stimmen die Begriffe zusammen: „Einen für uns Sterbenden in seinem Blute uns denken. Zu seiner Nachfolge im Leiden, in Mäßigkeit und Verläugnung seiner selbst sich verpflichtet glauben," und die zügellosesten Freuden genießen, Unmäßigkeit aller Art begehen und lasterhafter seyn, als jemals? Am Vorabend des Tages, wo heilige Stille die Stimmung der Seelen werden soll, die Häuser fast umkehren, und vor lauter Lust aus den Leibern fahren wollen, ist wahrhaftig mehr, als Tollhäusler-Unsinn. Man sehe die Leute an, wenn sie von diesen Lustbarkeiten zurückkommen! so verbleicht, so entnervt, so verstört sind jene kaum, die in unterirdischen Gefängnissen schmachten, oder denen ein langwieriges Krankenbett Gestalt und Farbe raubt. Wie

in einen Todesschlaf taumeln und fallen sie hin... Schwindeln, siecheln, mediciniren, und kommen größtentheils nie wieder zu ihrer vorigen Gesundheit. Wehmüthig klagt der Vater die Tage an, die seinen Sohn — des Hauses Freude und Stütze — zum Grabe brachten: trostlos nennt die Mutter den heillosen Zeitpunkt, der ihre Tochter zum Spott der Welt machte, Blüthe und Tugend des Mädchens zugleich untergrub.

Läßt sich etwas Unmoralischeres, Leib und Seele mehr Tödtendes denken, als die Fastnachtslustbarkeiten sind? Liebes Beichtkind! Flieh diese Mördergrube des Geistes, und heiße nicht Wohlstand, was dich in einen wahren Wehestand versetzen würde.

Anhang.

Das Vater unser der Büssenden.

Kein Gebeth ist reicher an rührenden Gedanken und lebhaften Empfindungen zur Buße, als das Gebeth des Herrn. Dieses stellt dem Menschen die Größe, die Güte, die Allmacht und Heiligkeit Gottes am vollkommensten vor Augen. Dieses giebt dem Menschen seine Schwäche, seine Bedürfnisse und sein Elend deutlich zu erkennen. Man verrichte dieses Gebeth nur mit einer der Majestät dessen, an den es gerichtet ist, angemessenen Vorbereitung; man sey nur aufmerksam auf die großen darin enthaltenen Dinge; dann wird der Geist der Liebe, der Hochachtung, der Demuth, des Vertrauens und der Dankbarkeit gegen Gott gewiß zunehmen, ohne durch die öftere Wiederholung, die man zu machen pflegt, jemals geschwächt zu werden.

Vater unser, der du bist in den Himmeln.

Vater aller Menschen! darf und kann ich dich noch meinen Vater nennen? Ich undankbares und ausgeartetes Kind! Ich habe mich von dir entfernt:

ich

ich habe deiner Liebe Gewalt angethan: schändlich habe ich dich verlassen; ich habe gesündigt. — Doch ja! der Guten und der Bösen Vater bist du — der Gerechten und der Ungerechten — schickest diesen, wie jenen, deinen Sonnenschein und Regen. Wegen dieser Vatergüte bereue ich es von Herzen, daß ich dich beleidigt habe, und weil ich es bereue, so willst du mein Vater, ein mitleidiger Vater seyn. Welch einen Trost erblicke ich in dem Wort: Gott, mein Vater. Mit vollem Vertrauen werfe ich mich vor dir nieder und sage: Vater unser, der du bist in den Himmeln.

Wider dich habe ich gesündiget; der Erbschaft des Himmels habe ich entsagt. Wie getraue ich mir also meine Augen gen Himmel zu erheben, und noch ein Wort zu dir zu sprechen? Allein Vater bester Vater, der du bist in den Himmeln! du willst, daß ich auch da seyn — da einst herrschen soll, mit dir und deinem Sohne. Reumüthig komme ich zu dir zurück, und ungeachtet meiner vielfältigen Vergehungen, bringe ich dir, o mein Vater! mit ganzem Vertrauen meine Wünsche und meine Hoffnung dar. Gieb mir nur (ich begehre nichts anders) Güter, die zum Himmel führen. Alles Uebrige gieb! oder gieb nicht, wie es mein ewiges Heil erheischt, und dein heiliger Willen: nur nimm du das, was du mir entziehest und verweigerst, gefällig an, als einen Theil meiner wohlverdienten Buße.

Erste Bitte.

Geheiliget werde dein Name.

Dieser heilige, große, schreckbare Namen ist nichts anders, als du selbst, deine Majestät, mein Gott! und diese werde geheiliget. Meine Jugendsünden haben dich entheiliget, meine Ausschweifungen haben deinen Namen gelästert, ich habe ihn in meinem Leben tausendfältig verunehrt. Was kann — was soll ich thun, damit er durch mich wieder gepriesen, geehrt, gefürchtet und geliebet werde? Die Heiligung deines Namens, mein Gott und Vater! sey mein erstes Verlangen, mein vorzüglichster Wunsch, meine angelegenste Bitte. Sieh! ich bin bereit, Leib und Seele, alle meine Kräfte dazu zu verwenden. Leiden will ich zur Ehre deines Namens, und mich glücklich preisen, wenn ich alles leiden darf um deines heiligen Namens willen.

Heilige mich, heiliger Vater! und lasse in mir geheiliget seyn deinen Namen — durch Anbethung im Geiste und in der Wahrheit. —

Durch lebendigen Glauben, feste Hoffnung, brennende Liebe und aufrichtige Buße. —

Durch eben so, ja mehr noch, erbauendes Tugendbeispiel, als anstößig und ärgerlich mein voriger Lebenswandel war. —

Durch jenen Geist der Religion, der kennbar macht, was du bist, und was dir schuldig sind alle Geschöpfe —

Durch jene Wachsamkeit, die stets das Gute befördert, und alles Böse hindert —

Ja!

Ja! himmlischer Vater! geheiliget werde dein Namen. Möchten doch alle Menschen an dich glauben, heilig seyn, und alle die an dich glauben, heilig werden! Die ganze Welt erkenne und verehre dich! Jeder Sünder bekehre sich zu dir, und jeder Gerechte nehme zu an Frömmigkeit! Mein Leib, meine Seele, mein Geist verherrliche dich in einem neuen Leben — und dieses mein neues Leben mache dich vergessen mein altes — böses Leben.

Zweite Bitte.

Zukomme uns dein Reich.

Herr! dir allein gebührt die Macht, das Reich, die Göttlichkeit.

Wie wenige Menschen erkennen dieses! Fast alle widersetzen sich deinen Befehlen; fast alle sind aufrührisch wider dein Gesetz. Auch ich war von denen, die mehr dem Geschöpfe dienen, als dem Schöpfer. Auch ich vermehrte die Zahl der Widerspenstigen, und sprach mit ihnen: Ich will dem Herrn nicht gehorsam seyn. Ich war einer von den Gottlosen, die einander zurufen: Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche. Ich sagte mit den Verabscheuungswürdigen: Lasset uns den Erben tödten, und wir werden Meister seyn; zerreißen wir die Bande, die uns an den Herrn heften, und werfen sein Joch weit von uns. Sprach ich dieß mit Worten nicht aus, so that ich Unsinniger es desto mehr mit meinen Werken. Wahrhaftig! ein Kind

Be-

Belials war ich. O mein Gott! wie bin ich strafbar! — Du wolltest dein Reich aufrichten in meinem Herzen — ich habe dich daraus verstossen; ich gestattete dir nicht die mindeste Herrschaft; nur meine Leidenschaften übten sie in mir aus. Vergieb mir, o Gott! diese großen Vergehungen, vergiß sie — es war die Zeit der Thorheit, des Unsinns, der Bezauberung. Von nun an, je und allezeit herrsche du — du allein über mich, über meinen Leib, über mein Herz, über meine ganze Seele. Herrsche da durch die Kraft deiner Gnade, durch die Annehmlichkeit deines Geistes, durch die Huld deiner Liebe — herrsche siegreich! herrsche vollkommen!

Herr! wann wirst du aber in mir ganz also herrschen? — Alsdann wird dieses geschehen, wann du mich wirst befreyt haben von diesem Leibe des Todes, von diesem Leibe, der zuvor ein Sclav der Sünde war, und spät erst deiner Gnade sich unterwirft, und den Geist deines Gesetzes annimmt. Möge doch dieses Reich, dein Reich, o Herr! in mich kommen! Möge der Tag nicht verweilen, wo das Reich des Feindes für immer zerstört wird — wo du o Herr! herrschen wirst über die Verworfenen und über deine Auserwählten, durch Macht über jene, durch Liebe über diese — wo du allein König, allein Herr, allein Alles in Allem bist.

Dritte

Dritte Bitte.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.

Bisher folgte ich den Blendungen meines Ichs. Ich lebte nach den Begierlichkeiten meines Herzens und des Fleisches. Ich that nur den Willen der Menschen. — den meinigen aus Eigenliebe, den Willen anderer aus Eigennutz oder Gefälligkeit. Dein Willen, mein Herr und Gott! herrscht unbeschränkt im Himmel, ist die Gerechtigkeit selbst, ist allezeit anbethungswürdig — mir aber schien er hart, verdrüßlich, unmöglich zu erfüllen. Ach! wie viel von diesem Verderbnisse liegt noch im Abgrunde meiner Seele! Das wenige Gute, das ich in meinem Stande ausübe, die guten Werke und öffentlichen Handlungen, die mir bei den Menschen das Lob der Frömmigkeit, das Ansehen der Rechtschaffenheit verschaffen, sind sie nicht angesteckt mit dem Gift meines eigenen eiteln Willens? — Welch ein heimlicher Widerwillen, welch ein Widerstreben in meinem Geiste und Herzen, wenn das, was du haben willst, nicht das ist, was ich thun will! wenn du mich dahin führest, wohin ich nicht gehen will! Habe ich denn nicht lange genug den Willen des Menschen vollzogen? Wann werde ich deinen erfüllen, mein Gott? O! ändre du durch die Kraft deiner Gnade diesen aufrührischen, immer unordentlichen Willen! stärke du diesen schwachen und wankenden Willen; mache du, daß dieser irdische Mensch deinen Willen so erfülle, als wenn er schon im

Himmel wäre; zernichte du in mir meinen eigenen Willen, und verleihe mir den deinigen. Gieb, daß ich und alle Menschen deinen Willen im Geiste der Religion vollziehen, in eben dem Geiste, der deine Engel in Vollziehung deines heiligen Willens beseelt. Ja gieb, himmlischer Vater! daß dein Willen so auf Erden vollzogen werde, wie im Himmel, das ist, mit solcher Bereitwilligkeit, mit solcher Treue und Liebe, einzig und allein, weil es dein Willen ist. — Dein Willen geschehe, o Vater! Was du willst, was du ordnest, das ist das Beste, das Heilsamste. Du weißt, was uns nützlich oder schädlich ist; wir wissen es nicht. Dein Willen geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden. Du kennst den Weg, der uns zur Seligkeit führt; wir kennen ihn nicht. Durch Leiden und Trübsal führest du zur Seligkeit; denn ohne Leiden kann man nicht dahin kommen. So ists einmal dein heiligster Willen, und ich bethe ihn an in schuldigster tiefster Demuth.

Vierte Bitte.

Gieb uns heut unser tägliches Brod.

In den Tagen meiner Blindheit begehrte ich von dir Ueberfluß, und diesen habe ich mißbraucht, lieber Vater! Heut bitte ich dich um das Nothwendige, und um die Gnade, es gut zu brauchen. Gleich den Unglaubigen und Thoren erwartete ich meinen Unterhalt von meinem Fleiße, von meinen Sorgen und Bemühungen; heut erwarte ich ihn vor-

vorzüglich von deiner Vorsehung, und bitte darum demüthig deine Barmherzigkeit. Heut suche ich bei deinen Füssen das Brod für diesen Tag. Gieb mir mein tägliches Brod! Läßt du mich Mangel leiden, so werde ich mich dießfalls nicht beunruhigen; ich werde nicht glauben, daß ich von dir verlassen sey; denn es giebt noch ein anderes Brod — und das ist ein Geschenk, deiner mehr würdig — ein Gut, mir mehr nothwendig. Dieses Brod ist deine Wahrheit, deine Gnade, dein Geist, du selbst bist es, mein Gott! dieses unser überwesentliches Brod. Mein tägliches Brod sind die Thränen, die Werke und der Geist eines christlichen Büssers. Alles, was in meiner Seele Abtödtung, Zerknirschung, Demuth, Verläugnung, Liebe, Eifer der wahren Busse nähren kann — alles, was den Geist wider das Fleisch und die alten Gewohnheiten stärkt — alles, was mir Hilfe und Standhaftigkeit gewährt, um auf dem Wege muthig fortzuschreiten, den mir deine Barmherzigkeit vorgezeigt hat. — Dieß Vater! ist das Brod, um welches ich dich sammt deinem Segen mit Inbrunst bitte. Um dieses Brod werde ich dich bitten des Morgens, des Abends, und in Mitte der Nacht; ich werde rufen, und so lange anklopfen, bis du aufmachest, und mir so viel giebst, als ich nothwendig habe.

Ich ungerathenes Kind begehre von dir nicht Brod der Kinder; nur bitte ich um das Brod der Taglöhner.

Herr!

Herr! ich höre, was du sagst: das Brod der Kinder ist nicht für die Hunde. Aber die Brosamen, die von deinem Tische fallen, diese kostbaren Ueberbleibsel deiner Gnade, die du häufig über die Gerechten ergießest, wirst du einem reumüthigen Sünder aus Erbarmung zukommen lassen, einem Sünder, der seine Missethaten verflucht, der sie in Bitterkeit seiner Seele bekennt der fest entschlossen ist, nimmermehr von dir abzuweichen. Soll dieser Sünder dich nicht bitten dürfen um das heilige Brod, das du selbst bist, o Jesu Christe, du Sohn des lebendigen Gottes? — um das Brod, welches vom Himmel herabstieg, um der Welt das Leben zu geben, und zwar überflüßiges Leben? — Herr! versage mir dieses Brod nicht, ich bin arm — der Aermste unter den Armen. Alles mangelt mir, an Allem leide ich Noth, meine Sünden haben mich in diesen Zustand der äussersten Dürftigkeit versetzt. Sieh, ach sieh, o Herr! in welchem Zustande ich zu dir komme; gieb deinem Armen, womit er seine Blöße bedecke. Vater! gieb deinem schon so lang hungernden Kinde, womit es sich erfrische und sättige. Gieb ihm das Brod des Lebens und die ewige Seligkeit.

Fünfte Bitte.

Vergieb uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Meine Schulden sind unzählbar, alle die Tage meines Lebens sind nicht hinreichend, sie zu tilgen.

Willst

Willst du, mein Gott! mich nicht verderben, so mußt du Barmherzigkeit gebrauchen. Ja — du willst barmherzig gegen mich seyn, du willst mir alle Schuld nachlassen, wenn ich auch barmherzig bin gegen meine Schuldner. Welch eine gnädige Bedingniß! Wie blind wäre ich, wie unweise, wenn ich diese nicht eingienge? Wäre ich nicht der größte Feind meiner selbst, wenn ich mich weigerte, mir um so geringen Preis die Vergebung zu erkaufen? Und würde ich nicht wider mich selbst ein erschreckliches Urtheil aussprechen, wenn ich zu eben der Zeit, wo ich sage: Vergieb mir mein Gott! wie ich vergebe meinen Mitmenschen — in meinem Herzen dächte: Nein! ich verzeihe meinen Feinden nicht? Ach mein Gebeth würde eine neue, eine verdammliche Sünde seyn; denn es wäre eine Lüge, die ich Gott selbst sagte. — Man hat mich beleidiget; aber ich habe den Herrn beleidiget. Was ist Gott, den ich beleidiget habe? Und was ist der Mensch, was ist der Sünder, den man an mir beleidiget hat. Bedenke ich die Größe der Beleidigung, die ich an Gott begangen habe; so empfinde ich nichts von dem, was der Mensch mir angethan hat. Und wenn ich es auch als Mensch empfinde, so verzeihe ich doch als Christ, ich verzeihe von Herzen, ohne Vorbehalt, mit Freude. Ich vergebe: denn (alles wohl durchforscht,) habe ich die übeln Behandlungen, worüber ich klage, nicht meistens mir selbst zugezogen? O gewiß! ich habe sie verschuldet, sie mögen von Seite der Menschen gerecht

recht

recht oder ungerecht seyn. Sie sind deine Rache, mein Gott! die du entweder auf die Zunge, oder in die Hände der Menschen gelegt hast. In den Ungerechtigkeiten meiner Feinde bethe ich deine gerechten Urtheile an. Ja Herr! ich habe deine Güte nicht ermüden können; so ermüde denn auch eher die Bosheit meiner Feinde, als die christliche Milde, die ich ihnen wegen deiner schuldig bin. Nie können sie so übel mit mir verfahren, als ichs verdient habe: nie können sie mich so sehr beleidigen, als ich nothwendig habe, die von mir gegen dich begangenen Beleidigungen zu ersetzen.

Mein Gott und Vater! wenn es ohne deine Beleidigung geschehen kann, so ist es mein ernstlicher Wunsch beleidiget zu werden; denn ich wünsche inbrünstig, von dir Barmherzigkeit zu erlangen, und um diese zu erlangen, muß ich Gelegenheit haben, Barmherzigkeit ausüben zu können.

Meine empfindliche Natur und die blendende Ehre der Welt wissen nichts von Vergebung — wollen davon nichts wissen: meine Leidenschaften, durch ihr eigenes Feuer oder durch falsche Freunde erhitzt, fordern mich auf zur Rache, und sie scheint ihnen süß. Doch weg mit ihnen! ich antworte: Ich habe wider Gott gesündigt, mir ist Verzeihung nothwendig; wenn ich nicht verzeihe, will Gott mir auch nicht verzeihen — ich verzeihe von Herzen. Mit vollem Vertrauen rufe ich also zu Gott: Vergieb mir, Herr! meine Beleidigungen, wie ich denen vergebe, die mich beleidiget

ha-

haben. Die Vergebung meiner Schulden ist mir unendlich lieber, als alle Ehre vor den Augen der Menschen; es ist mir weit angenehmer, Barmherzigkeit zu finden, als Rache zu suchen. Ein Lasterhafter, ein Undankbarer, ein Treuloser hat mich mehrmal beleidigt, ich vergebe ihm alles: — Vergieb auch du mir mein Gott! mir — einem weit lasterhaftern, mir — einem weit undankbarern, mir — einem weit treulosern und strafbarern Sünder.

Verzeih mir, o Herr! nach deiner großen Barmherzigkeit, wie ich vergebe meinen Beleidigern.

Sechste Bitte.

Führe uns nicht in Versuchung.

Herr! du weißt, wie sehr ich zum Bösen geneigt bin, du kennst die Stärke meiner langen Gewohnheit, und die Schwäche, in welcher mich die Sünde gelassen hat.

Eine etwas gewaltsame Versuchung ist vielleicht im Stande, meine noch so aufrichtige und feste Entschließung zu vernichten.

Herr! du bist mein Gott, ich bin das Werk deiner Hände. Du hast das Verlangen, nicht mehr zu sündigen, in mein Herz gelegt, und diese Veränderung meines Willens, der zuvor die Sünde liebte, ist die Wirkung und der Ruhm deiner Gnade. Entferne von mir die Versuchung, damit die Feinde deiner Gnade nicht sagen können: Wo war sein Gott?

Das

Das menschliche Leben ist nicht ohne Versuchungen. Sie entstehen von außen durch die Gegenstände, die uns umgeben, und von innen durch die Triebe, die in uns liegen. In diesen unvermeidlichen Versuchungen entferne dich, mein Gott! nicht von mir. Ueberlaß' mich nicht mir selbst; halte mich mit deiner starken Hand, damit ich nicht falle; streite für mich, damit ich nicht unterliege; sey mit mir, damit ich mit deinen Waffen überwinde; und nach dem Siege sprich zu meiner Seele: Ich habe dich befreyt — Ich habe gesiegt.

Die Sünde läßt immer unselige Ueberbleibsel zurück, die den Samen und die Würzel der Versuchung enthalten. Hat der Mensch alle Gattungen der Sünde begangen, so ist alles für ihn zur Versuchung geworden: hat er die Sünden vervielfältigt, so hat er wider sich selbst ein ganzes Bollwerk von Versuchungen aufgeführt. Mein Gott! deine Gnade allein kann machen, daß mir diese unglückseligen Ueberbleibsel der Sünde zur Schutzwehr wider die Sünde selbst dienen müssen — deine Gnade allein kann mir die Versuchungen nützlich und verdienstlich machen, als eine Prüfung meines Glaubens, meiner Liebe und meiner Geduld — deine Gnade allein kann machen, daß mich die lästigen Versuchungen in meiner Betrübniß nicht niederdrücken, sondern für mich stets eine neue Gelegenheit zu Tugendübungen werden. Ja, Herr! deine Gnade allein kann machen, daß ich von Tag zu Tag mehr wachse und zunehme in der Demuth, in der Wachsamkeit,

in der Abtöddtung, in der Vereinigung mit dir, meinem Gott, und mit deinem Geiste.

Sey es, daß ich von der Gefahr zu sündigen entfernet bin; daß sich mir dazu eben keine Gelegenheit aufdringt; bin ich mir nicht selbst Gefahr und Gelegenheit zur Versuchung geworden? Ach! freilich wohl; denn was ist die natürliche Leichtfertigkeit meines Geistes, was ist das tiefe Verderbniß meines Herzens, was ist die Unordnung meiner Sinnlichkeit? als eine immerwährende Gefahr, eine immerwährende Versuchung zur Sünde. O mein Gott! verlaß mich nicht. Du weißt, was ich that, da du mich zur gerechten Bestrafung meiner Untreue den Versuchungen überlassen hast. Was würde nun erst für ein Ungeheuer aus mir werden, da ich nach meiner Sünde viel lasterhafter geworden bin? — Darum flehe ich eines Flehens: Herr verlaß mich nicht.

Ich bin in Mitte der Versuchungen, in Mitte böser Rathgeber, gottloser Grundsätze und abscheulicher Beispiele. Ich bin umgeben mit tausend Versuchungen, die ich sehr liebte, und die ich — itzt, da ich sie fürchte und fliehe, fast noch liebe. Herr! erhalte mich, und lasse nicht zu, daß ich den Versuchungen unterliege.

Siebente. Bitte.

Sondern erlöse uns von dem Uebel.

Herr, mein Gott! erlöse mich von mir selbst und von meiner Schwäche. Ich werde zum Uebel gereizt, durch etwas Angenehmes, ich weiß selbst nicht was, das ich darin zu finden glaube, wiewohl

es falsch und betrügerisch ist. Gefesselt durch die Stärke meiner Gewohnheiten, hingerissen von der Ungestüme meines Temperaments, bestürmt von der Heftigkeit meiner Leidenschaften — neigt sich meine ganze Natur zum Bösen hin Verliere ich die großen Gegenstände, die mich rühren, nur ein wenig aus den Augen; so athme ich nichts als Uebel. Meine alten Missethaten rufen mich zu sich zurück mit einer Stimme, die meinen Ohren und meinem Herzen schmeichelt, und ich fürchte nicht mehr das Uebel, ja nicht mehr die Rache. Herr! erlöse mich von diesem Uebel, verweile nicht, die Noth ist dringend. Nachdem ich gesündigt habe, ist in mir kein gutes, reines Flecklein mehr — alles ist Unordnung, alles angesteckt, alles verdorben. Aus diesem bösen Abgrunde steigen nur böse Gedanken, böse Begierden auf. In einem Augenblicke ziehen mich Laster fort, deren ich mich kurz zuvor unfähig zu seyn glaubte. Unmächtig das Gute zu thun, das ich will, thue ich das Böse, das ich hasse und verfluche. Welch eine Verwirrung! o mein Gott! befreie mich von diesem Uebel, befreie mich von dem Leibe der Sünde, von welchem sich das Verderbniß über mein ganzes Daseyn verbreitet hat.

Abermal in das Laster fallen, das man eben erst verflucht, beweint, und dir, o Herr! nicht mehr zu begehen versprochen hat — welches Unglück! welches Uebel! Und leider! ich werde rückfällig seyn, ich werde dich verlassen, ich werde dir abermal untreu werden, wenn du, o Herr! mich nicht in jedem

Au-

Augenblicke, in jeder Gelegenheit von dem Uebel erlösest. Befreie mich, mein Erlöser! von dem Geiste, von den Werken, von den Verblendungen und dem Verderbnisse dieser Welt — Alles, was Welt heißt, ist böse.

Es ist nur Ein Uebel, das man beweinen, fürchten, von sich entfernen muß, nämlich die Sünde. Der Verlust der Güter und der Gesundheit, alle Widerwärtigkeiten der Zeit und des Leibes sind nur in so weit ein Uebel, als sie Folgen des wahren Uebels — der Sünde sind.

Herr! in der Ordnung deiner weisesten Vorsehung sind diese Uebel zuweilen große Güter, und diesen Namen giebst du ihnen selbst in deinem Evangelium.

Willst du mir diese Uebel zuschicken, so geschehe dein heiligster Willen; nur erlöse mich von dem Uebel, das allezeit ein Uebel ist, von der Sünde. Herr! vollende das Werk, das du angefangen hast: vollende meine Heilung, meine Reinigung, meine Befreiung von dem Uebel, von dem größten, von dem unersetzlichen Uebel, von dem Uebel, das alle Uebel in sich begreift, und dieses Uebel ist die Sünde.

Mein Gott! mein Vater! alle Tage meines Lebens werde ich zu dir rufen: „Erlöse mich von diesem Uebel, so bin ich selig. Es geschehe.

Praktische Anleitung zum Betrachten.

Von einer gelehrten Methode zum Meditiren kann hier nicht die Rede seyn, sondern von jener

ganz einfachen Betrachtungskunst, welche nichts anders ist, als eine aufmerksame und öftere Ueberlegung solcher Wahrheiten, dadurch der Gerechte befestiget, der Schwache gestärkt, der Sinkende unterstützt, und der Gefallene, d. i. der Sünder, gerührt und zur Erkenntniß seines betrübten Zustandes gebracht wird, daß er anfange sich vor Gott zu demüthigen, ihn zu lieben, und sein ganzes Vertrauen auf ihn zu setzen. —

Diese Betrachtung kann jeder Mensch machen, wenn er nicht völlig blödsinnig ist. Der Mensch stellt ernsthafte Betrachtungen an, verfällt in tiefes Nachdenken, sobald es auf seine häuslichen Angelegenheiten ankommt: aus dem Vergangenen, aus dem, was ihm genützt oder geschadet hat, weiß er genau seinen künftigen Vortheil oder Nachtheil zu berechnen, und das erweckt bei ihm eben so passende als lebhafte Empfindungen der Freude, oder der Reue und Traurigkeit, der Furcht oder der Hoffnung, der Liebe oder des Hasses, und darnach richtet er sein gegenwärtiges und zukünftiges Betragen ein. —

Warum sollen die Leute nicht auch christliche Betrachtungen machen können? Liegt nicht das große Buch der Natur allenthalben vor ihren Augen offen, in welchem sie die Allmacht, die Allgegenwart, die Güte, die Weisheit, die Gerechtigkeit Gottes lesen können? Kann man je die Geschöpfe ansehen, ohne sich dem Schöpfer zu nähern, dessen Wiederschein sie alle sind?

Und

Und wenn der Mensch das denkt; wenn er sich von den Schönheiten, Ordnungen und Zweckmäßigkeiten der Geschöpfe mit seinen Gedanken bis zur Vorstellung der unermeßlichen Vollkommenheiten ihres Urhebers hinauf schwingt, müssen ihn nicht diese Gedanken in allen seinen Handlungen klug, weise, vorsichtig, bescheiden und tugendhaft machen? Gedanken, die ihn erheben und erniedrigen; denn niemals ist der Mensch kleiner und größer, als wenn er sich in Gott und zu Gott betrachtet. Er nimmt alsdann ein unendliches Wesen wahr, dessen Bild er ist, und von welchem er doch nur als ein Sonnenstäubchen erscheint: zwei scheinbare Widersprüche, die man miteinander verbinden muß, um einen richtigen Begriff von sich selbst zu bekommen, und nicht in den Frevel der übermüthigen Engel, noch in den Frevel der Unglaubigen zu verfallen, welche bis zu den unvernünftigen Thieren herabsinken.

Und was hindert die Leute nachzudenken über das, was sie in der Christenlehre, oder in der Predigt, oder in dem Beichtstuhle gehört haben? Warum sollen sie sich nicht selbst fragen können: darf ich dieses oder jenes thun? Wie muß ich beschaffen seyn, um dem gütigen und heiligen Gott zu gefallen? Bin ich so, was habe ich zu hoffen? Bin ich nicht so, was habe ich zu fürchten? Warum sollen sie bei einer solchen Betrachtung ihr Gemüth nicht in Anbethung, in Danksagung, in Reue, in Seufzer, in flehent-

ganz einfachen Betrachtungskunst, welche nichts anders ist, als eine aufmerksame und öftere Ueberlegung solcher Wahrheiten, dadurch der Gerechte befestiget, der Schwache gestärkt, der Sinkende unterstützt, und der Gefallene, d. i. der Sünder, gerührt und zur Erkenntniß seines betrübten Zustandes gebracht wird, daß er anfange sich vor Gott zu demüthigen, ihn zu lieben, und sein ganzes Vertrauen auf ihn zu setzen. —

Diese Betrachtung kann jeder Mensch machen, wenn er nicht völlig blödsinnig ist. Der Mensch stellt ernsthafte Betrachtungen an, verfällt in tiefes Nachdenken, sobald es auf seine häuslichen Angelegenheiten ankommt: aus dem Vergangenen, aus dem, was ihm genützt oder geschadet hat, weiß er genau seinen künftigen Vortheil oder Nachtheil zu berechnen, und das erweckt bei ihm eben so passende als lebhafte Empfindungen der Freude, oder der Reue und Traurigkeit, der Furcht oder der Hoffnung, der Liebe oder des Hasses, und darnach richtet er sein gegenwärtiges und zukünftiges Betragen ein. —

Warum sollen die Leute nicht auch christliche Betrachtungen machen können? Liegt nicht das große Buch der Natur allenthalben vor ihren Augen offen, in welchem sie die Allmacht, die Allgegenwart, die Güte, die Weisheit, die Gerechtigkeit Gottes lesen können? Kann man je die Geschöpfe ansehen, ohne sich dem Schöpfer zu nähern, dessen Wiederschein sie alle sind?

Und wenn der Mensch das denkt; wenn er sich von den Schönheiten, Ordnungen und Zweckmäßigkeiten der Geschöpfe mit seinen Gedanken bis zur Vorstellung der unermeßlichen Vollkommenheiten ihres Urhebers hinauf schwingt, müssen ihn nicht diese Gedanken in allen seinen Handlungen klug, weise, vorsichtig, bescheiden und tugendhaft machen? Gedanken, die ihn erheben und erniedrigen; denn niemals ist der Mensch kleiner und größer, als wenn er sich in Gott und zu Gott betrachtet. Er nimmt alsdann ein unendliches Wesen wahr, dessen Bild er ist, und von welchem er doch nur als ein Sonnenstäubchen erscheint: zwei scheinbare Widersprüche, die man miteinander verbinden muß, um einen richtigen Begriff von sich selbst zu bekommen, und nicht in den Frevel der übermüthigen Engel, noch in den Frevel der Unglaubigen zu verfallen, welche bis zu den unvernünftigen Thieren herabsinken.

Und was hindert die Leute nachzudenken über das, was sie in der Christenlehre, oder in der Predigt, oder in dem Beichtstuhle gehört haben? Warum sollen sie sich nicht selbst fragen können: darf ich dieses oder jenes thun? Wie muß ich beschaffen seyn, um dem gütigen und heiligen Gott zu gefallen? Bin ich so, was habe ich zu hoffen? Bin ich nicht so, was habe ich zu fürchten? Warum sollen sie bei einer solchen Betrachtung ihr Gemüth nicht in Anbethung, in Danksagung, in Reue, in Seufzer, in flehent-

hentliche Bitten u. s. w. ausströmen lassen, und gute werkthätige Vorsätze machen können? Das sind die wesentlichen Bestandtheile einer wahren frommen Betrachtung.

Um dir daher, mein liebes Beichtkind! das Betrachten, welches mit allem Rechte als ein Hauptmittel zur Bekehrung der Sünder angepriesen wird, leicht und zugleich angenehm zu machen, so ertheile ich dir dazu diese wenigen Verhaltungsregeln, die du ohne Schwierigkeit und Hinderniß deines Standes oder Berufes in Ausübung bringen kannst.

Wir Menschen verwenden Stunden, Tage, Wochen, Monate und Jahre rastlos zu den zeitlichen Geschäften; es ist also auch mehr als billig, sich einige Augenblicke des Tages mit seinem Seelenheile mittelst frommer Betrachtungen ernstlich zu beschäftigen. Es kann dieß geschehen ohne mindesten Abbruch der täglichen Verrichtungen, du magst arbeiten oder gehen, lieber Christ! essen oder trinken. Bei allem, was du thust, setze dein ganzes Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes und auf die Verdienste Jesu, der durch die Kraft seines Leidens und Sterbens dir die Gnade der Bekehrung erworben hat.

Erwachest du am frühen Morgen, so erwache mit dir der Gedanke, wie gütig der Herr sey. Wieder ein Tag, von ihm dir geschenkt zu deiner immer wachsenden Verbesserung und zur Abbüssung deiner verdienten Sündenstrafen. Diesem freywilligen Geschenke

schenke Gottes füge die Erinnerung bei, daß seine strenge Gerechtigkeit früh oder spät die hartnäckigen und unbußfertigen Sünder gewiß treffe, und daß du nicht minder ein Opfer dieser Gerechtigkeit seyn würdest, wenn du dich nicht bekehrt und Busse gethan hättest.

Frage dich selbst: was ist mir lieber, in der Busse eine kurze Zeit verharren, oder von Gott verworfen ewig leiden? Den Tag hindurch bemühe dich öfters, auf diese Frage zurück zu kommen. Du wirst dann Anlaß finden, die vorfallenden Beschwerden deines Standes zur Genugthuung für deine Sünden aus Liebe Gottes zu übertragen, und sie zu vereinigen mit dem Leiden des geduldigen und sanftmüthigen Jesus.

Gehest du in die Kirche, so bekenne beim Eintritt mit dem büssenden Zöllner deine Unwürdigkeit, das Haus Gottes zu sehen; bedenke zugleich daß du eben so strafbar bist, wie die Sünder in den alten Zeiten, da sie mit entblößtem, und mit Asche bestreutem Haupte in einem Bußkleide vor der Kirche stehen mußten, um da die Barmherzigkeit Gottes anzurufen, und die in die Kirche gehenden Gläubigen um ihr Gebeth anzuflehen.

Während dem heiligen Meßopfer bethe Jesum Christum in Demuth des Geistes an, der sich freywillig zum Opfer hingab, um den Zorn des himmlischen Vaters zu besänftigen, seiner Gerechtigkeit genug zu thun, und dir die Gnade der Bekehrung und einer würdigen Buße zu verdienen. —

Bitte

Bitte Gott durch die unendliche Kraft dieses unblutigen Opfers um einen wahrhaft reumüthigen und demüthigen Geist, der ihm wohlgefällig ist.

Bei Aufhebung der heiligen Hostien schlage an deine Brust, eingedenk der Worte des Evangeliums: Der Zöllner stand von ferne, und getraute sich nicht ein Auge gegen den Himmel zu erheben. Sprich alsdenn bei dir selbst: wie mag ich es wagen, meine Augen hinzuwenden auf den unter den Gestalten des Brodes und Weines gegenwärtigen vermenschten Gott? — auf den, mit dessen Lehre, Gebothen, Verheißungen und Drohungen ich gleichsam Spott und ein vermessenes Spiel getrieben, und den ich aufs Neue gekreuziget habe? — Ich, der verdient, vom Angesichte Gottes auf ewig verstossen zu werden? — Herr! sey mir Sünder gnädig. Ich hoffe, o mein Jesu! du wirst dein kostbares Blut nicht vergeblich für mich vergossen haben. Laß mich der Verdienste desselben theilhaftig werden. Ich opfere dir, liebreichster Jesu! das meinige auf — zur Dankbarkeit der unendlichen Liebe, daß du das Deinige für mich hingegeben hast. — Ich opfere mich dir ganz auf; verschone meiner nicht. Alles Kreuz, alles Uebel nehme ich mit bereitwilligen Herzen von deiner Hand an, nur befreie mich von der Sünde, dem größten Uebel aller Uebel. Diese zu meiden, und lieber alles zu verlieren und alles auszustehen, als dein heiliges Gesetz zu übertreten, bin

ich

ich fest entschlossen. Segne, o mein Gott! und stärke diesen meinen Vorsatz. —

Des Abends untersuche deine sittlichen Handlungen, deinen Lebenswandel, deine Gesinnungen, Absichten Triebfedern.... Bereue alles, was du mit dem Willen Gottes, mit der Tugend und Frömmigkeit, nicht im rechten Einklange findest: danke dem Allgütigen für alles Gute, so du von ihm empfangen, gethan, gedacht, geredet hast — und bitte ihn mit kindlichem Gemüthe um seinen ferneren Beistand.

Bey dem Auskleiden unterhalte dich ganz mit dem Gedanken des Todes, dem du wieder um einen Tag näher gekommen bist, und dem dich die Nacht weiter entgegen führt. Wie viele Lebensstationen wirst du noch zu machen haben, bis du dort im Lande der Geister ankommest? — Betrachte, daß der Tod dich von allem, was du hier auf Erden besitzest, entblößen — und dir mehr nicht übrig lassen wird, als einen schmalen Sarg und ein mit Fäulnissen ausgerüstetes Grab — indeß die „unbekehrte Seele" im Orte ewiger Qualen gefangen sitzen muß. . . .

Betrachte, daß du vielleicht in dieser Nacht vor „Gottes Richterstuhl" berufen wirst, um dein „Endurtheil" anzuhören. . . . . .

* * *

Wenn

Wenn du, liebes Bußkind! einen einzigen Tag nach dieser Anleitung dich im Betrachten übest; so sey versichert, du hast genug daran, um dich durch wiederderholte Versuche zum Meister auszubilden in einer Kunst, die dich zum „König über dich selbst" erheben — und glücklich überbringen wird, in das „Reich des Königs aller Könige, des Königs der Glorie; dem sey Ruhm und Ehre in Ewigkeit."

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Peuger, Benedict,

Beichtgespräche, das ist: Dialogen zwischen einem Beichtvater und seinen Bußkindern

München 1816

Mor. 1291 r
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10597983-3